

Piotr Dziedzic (Zielona Góra)

ELEMENTE DES PFERDEGESCHIRRS UND REITERBEWAFFNUNG AUS DEN GRABUNGEN AUF DER PIASTEN-BURG IN KROSNO ODRZAŃSKIE

EINLEITUNG

Bei den in den Jahren 1998–2000 geführten Untersuchungen der Piasten- Burg in Krosno Odrzańskie wurde eine riesige Anzahl von Funden zutage gefördert. Die entschiedene Mehrheit bildet dabei die Gefäßkeramik. Das komplette Material aus dem Jahr 1998 wurde in der Quellenveröffentlichung mit kurzer Besprechung dargestellt (Dziedzic, Kalagata 2002). Bei den beinahe eintausend metallenen Gegenständen handelt es sich zum größten Teil um die mit der sog. Reiterausrüstung und – bewaffnung zusammenhängenden Objekte. 44 aufgefundene Funde wurden in diese Kategorie der Artefakte eingeteilt. Die meisten von ihnen haben sich in verhältnismäßig gutem Zustand und ein Teil nur fragmentarisch erhalten, aber die ihnen zugeschriebene Funktion lässt keinen Zweifel zu. Einzelne Gegenstände sind sehr unvollständig und da kann man gewisse Bedenken zur Richtigkeit der Bestimmung ihrer Funktion haben. Die freigelegten Funde werden in den mit dem Pferdegeschirr (Sporen, Hufeisen, Trense) und der Bewaffnung zusammenhängenden Gruppen präsentiert.

PFERDEGESCHIRR

Sporen

Die Untersuchungen haben uns einen in sehr gutem Zustand erhaltenen Sporn sowie Fragmente von drei anderen Sporen erbracht. In zwei Fällen sind es Fragmente der Schen-

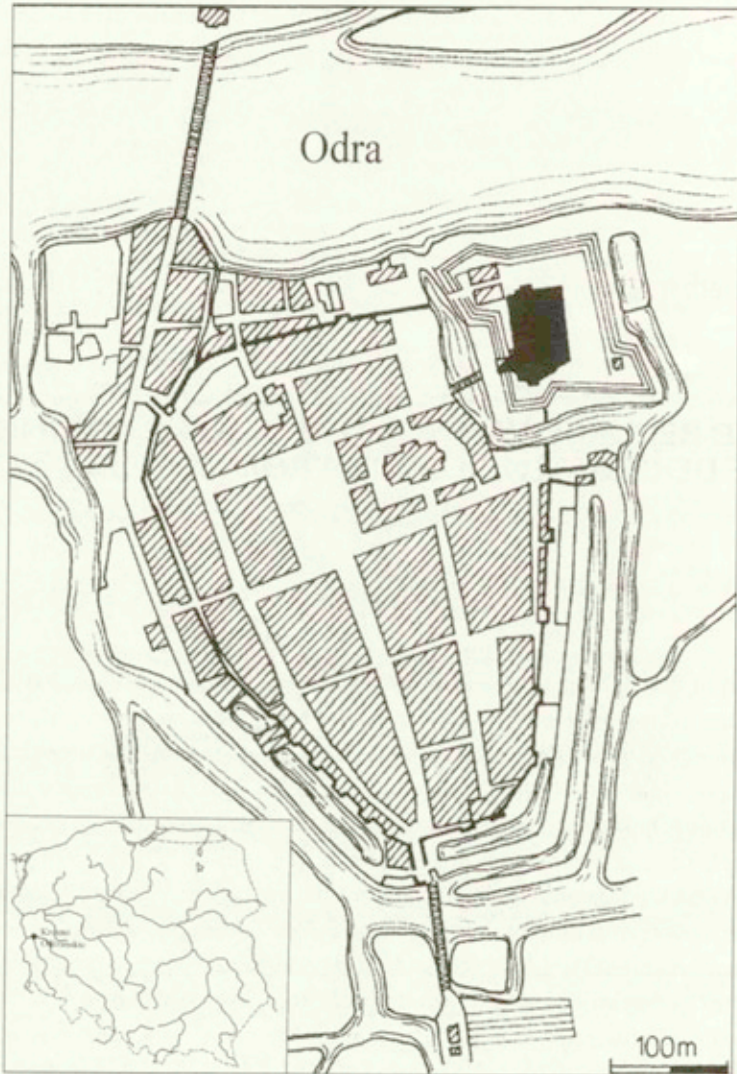


Abb. 1. Krosno Odrzańskie — lokalisierung des Piasten-Bury innerhalb der Wehrmauer
(gez. P. Dziezic, A. Michalak)

Ryc. 1. Krosno Odrzańskie — lokalizacja zamku w obrębie murów obronnych (rys. P. Dziezic, A. Michalak)

kel eines Bügels und in einem Fall handelt es sich um ein Fragment eines Bügels mit dem Stichel.

In der Schicht 68 unmittelbar unter einer mehrschichtigen Holzkonstruktion wurde ein sehr gut erhaltener Eisensporn aufgefunden. Der Sporn weist einen paraboloidförmigen Bügel, stark bogenförmig geschwungene Schenkel, einen aus dünnem Stab mit halb-

kreisförmigem Querschnitt gefertigten Bügel und eine dreieckförmig verbreiterte Abgrenzung der Schenkel auf, die Schenkel sind mit Kerben verziert, der Sporn besitzt viereckige asymmetrische Schlaufenenden, der zweigliedrige Stachel besteht aus einem Hals und einem Dorn mit aufgesetzter Kugel, die eine deutliche Abgrenzung bildet, der Stachel ist von der Bügelfläche zurückgebogen und asymmetrisch zur Symmetrielinie aufgesetzt, die Länge des Spornes beträgt 12,2 cm; die Spannweite der Schenkel 7,4 cm, die Länge des ganzen Stachels liegt bei 2,6 cm, die Stachellänge oberhalb der Abgrenzung 1,2 cm, Halslänge bei 0,9 cm, die Breite des Schenkels bei 0,7 cm (Abb. 2: 1). Es handelt sich um den Sporn vom Typ II Variante 5 nach Z. Hilcerówna (1956), der Sporn aus Krosno Odrzanskie ist ein Sporn mit dem Stachel vom Typ IId nach der Klassifizierung von K. Wachowski (1984). Dieses Exemplar weist eine Verzierung mit schwach geneigten Rillen an beiden Bügelschenkeln auf der Seite des Stachels (an den Außenseiten) auf, an dem ganzen Sporn sind Versilberungsspuren sichtbar (bezeugt in der Goldschmiedwerkstatt von T. Cerbiński in Zielona Góra), dieses Verfahren wird nur sporadisch an derartigen Sporen begegnet (Hilcerówna 1956, 43). Ornamentierte Sporen vom Typ II sind nicht allzu häufig vertreten, von den Sporen mit Dornstachel von Kalisz besitzen lediglich 16% ein Rillenornament; in der älteren Arbeit von Z. Hilcerówna (1956, 34 und f) ist der Prozentsatz von ornamentierten Sporen etwas höher; bei den Sporen mit Sternstachel steigt er auf 68% (Błoński 2000, 80).

Derartige Sporen werden im allgemeinen in das 13. Jh. und an den Anfang des 14. Jh. datiert, wobei ihre größte Vorkommensintensität in die 2. Hälfte des 13. Jh. fällt (Hilcerówna 1956, 39–41, 58). In Opole (Wachowski 1984, 53), Gdańsk (Kościński 1998, 94 und f) Kalisz (Błoński 2000, 65) und wahrscheinlich in Berlin (von Müller 1999, 32) traten Sporen von diesem Typ schon in den Schichtungen vom Ausgang des 12. Jh. auf. In der Slowakei kommen die Sporen mit ähnlich gestaltetem Stachel und Haken im 12. und 13. Jh. vor, wobei die Biegung des Bügels für das 13. Jh. typisch ist (Koősová 2004, 527 und f., Tab. 1). Dank dendrochronologischer Datierung der Schichtung, aus der der Sporn stammt, kann er relativ präzise datiert werden, dieser Fund dürfte allem Anschein nach in der Schicht im ersten Viertel des 13. Jh. deponiert worden sein. Die Holzkonstruktion, unter der er vorgefunden wurde, entstand kurz nach 1211 (Dziedzic 2002, 92).

Die nächsten Analogien aus den polnischen Gebieten finden die Sporen aus der Altstadt in Elbląg, wo 5 Sporen mit einer Kugel als Abgrenzung entdeckt wurden. Zwei von ihnen stammen aus den dendrochronologisch datierten Schichten. Eine von ihnen wurde am Ausgang der 60-er Jahre deponiert, die zweite stammt aus der Düngerschicht, die die Elemente der Beabauung bedeckte, von denen dendrochronologische Daten gewonnen wurden – die 80-er Jahre des 13. Jh. Marcinkowski 2003, 181). Eine große Ähnlichkeit mit dem Exemplar von Krosno weist auch der Sporn aus Berlin Köpenick auf (Malliaris 2000, Taf. 2:14), der Fund aus Berlin besitzt einen etwas weniger geschwungenen Stachel. Er wird an die Wende des 13. und 14. Jh. datiert (Malliaris 2000, 138).

Ein ähnliches, aber ganz aus Silber gefertigtes Sporenpaar – nach der Klassifizierung von A. Ruttkay (1976) handelt es sich um den Sporn der Gruppe B, Typ 4a, mit analogen

Tabelle 1. Elemente des Pferdegeschirrs und Reiterbewaffnung aus Krosno Odrzańskie
 Tabela 1. Elementy oporządzenia jeździeckiego i uzbrojenia z Krosna Odrzańskiego

Lf. Nr L.p.	Gegenstand Przedmiot	j.s. *	Beschreibung Opis	Ausmaße — Wymiary			Inventar nr. Nr inw.	Abb. Ryc.
				Länge dl.	Breite/ Durchmesser szer/śred.	Gewicht waga		
1	Stachelsporn Żelazna ostroga z bodźcem kolezystym	68	Erhaltungszustand gänzlich, Spornbügel parabolisch, Spornstachelkugel, mit Schlaufenenden zachowana całkowicie, kabłąk paraboliczny, bodziec dwuczłonowy, zaczepy ogniwkowe	12,2 cm	7,4 cm	46,55 g.	19/00	2:1
2	Eisensporn Żelazna ostroga	66	Erhaltungszustand partiell, ein Arm mit viereckigem Schlaufenende zachowana częściowo, jedno ramię z czworokątnym zaczepem ogniwkowym	9,1 cm	-	7,28 g.	42/99	2:2
3	Eisensporn Żelazna ostroga	45	Erhaltungszustand partiell, ein Arm mit viereckigem Schlaufenende zachowana częściowo, jedno ramię z czworokątnym zaczepem ogniwkowym	8,6 cm	-	9,26 g.	40/99	2:3
4	Stachelsporn Żelazna ostroga z bodźcem kolezystym	38	Erhaltungszustand: lediglich Stachel und kurze Armfragmente zachowany jedynie bodziec i krótkie frag. ramion	-	-	14,48 g.	110/98	2:4
5	Hufeisen Żelazna podkowa	20	Erhaltungszustand partiell, Rahmen modelliert, Querschnitt rechteckig zachowana częściowo, rama modelowana, przekrój ramy prostokątny	7,1 cm	Rahmenbandbreite szer. taśmy ramion 2,6 cm	44,1 g.	24/98	3:5
6	Hufeisen Żelazna podkowa	28	Rahmen modelliert stromlinienförmige Arme rechteckig Löcher ohne Nest Rahmenquerschnitt rama modelowana, opływowy kształt ramion, otwory bez gniazd, przekrój ramy prostokątny	9,8 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 2,7cm	89,7 g.	52/98	3:6
7	Hufeisen Żelazna podkowa	35	stromlinienförmiger Rahmen, Löcher ohne Nester, Rahmenquerschnitt rechteckig rama prosta, opływowy kształt ramion, otwory bez gniazd, przekrój ramy prostokątny	8,9 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 3,1 cm	98,4 g.	77/98	3:1

8	Hufeisen Żelazna podkowa	6	Rahmen modelliert stromlinienförmig Rahmenquerschnitt rechteckig rama modelowana, opływowy kształt ramion, przekrój ramy prostokątny	10,0 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 2,7 cm	47,4 g.	9/98	3:3
9	Hufeisen Żelazna podkowa	20	Rahmen modelliert stromlinienförmig, Löcher ohne Nester, Rahmenquerschnitt rechteckig rama modelowana opływowy kształt ramion, otwory bez gniazd, przekrój ramy prostokątny	12,5 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 3,8 cm	129,4 g.	27/98	3:2
10	Hufeisen Żelazna podkowa	45	Armenränder wellenförmig, Löcher mit Nester, Rahmenquerschnitt rechteckig falisty kształt brzegu ramion, otwory z gniazdami, rama szeroka w przekroju prostokątna	11,9 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 3,1 cm	95,6 g.	21/99	3:7
11	Hufeisen Żelazna podkowa	55	Rahmen modelliert, Löcher ohne Nester, Rahmen breit Querschnitt rechteckig rama modelowana, otwory bez gniazd, rama szeroka w przekroju prostokątna	10,7 cm	Rahmenbandbreite szer taśmy ramion 3,2 cm	61,2 g.	46/99	3:4
12	Trense Wędzidło	57	Mundstückarm mit beschädigtem Haken, ramię międzyzębia z uszkodzonym hakiem	7,8 cm	Querschnitt przekrój 1,2 x 1,2 cm	35,89 g.	48/99	4
13	Armbrustnuss Kościany orzech do kuszy	45	Erhaltungszustand partiell mit Loch der Achse, zachowany częściowo, z otworem osiowym	Durchmesser średnica 3,5 cm; Stärke grubość 2,2 cm; Breite Kerbe szer. wcięcia do końcówki beftu 1,2 cm; Loch zum Einsetzen der Achse średnica otworu osiowego 0,5 cm			43/99	5:2
14	Armbrustnuss Kościany orzech do kuszy	45	Erhaltungszustand partiell mit Loch der Achse zachowany częściowo z otworem osiowym	Durchmesser średnica 2,7 cm; Stärke grubość 1,7; Loch zum Einsetzen der Achse średnica otworu osiowego 0,3 cm			29/99	5:1
15	Spannhaken Żelazny hak naciagowy do kuszy	59	Stab, Querschnitt quadratisch, Enden flachgehämmert, pręt o przekroju kwadratowym, końcówki rozklepane	Länge vollständig dl. całkowita 10,5; Durchmesser średnica 1,3 i 1,9 x 1,4 cm, Stabquerschnitt przekrój pręta 1,2 x 1,2 cm			60/99	5:4
16	„Geißfuß“ „Kozia noga“	53	Erhaltungszustand partiell, Teil der Tülle abgebrochen zachowana częściowo, odlamana część tulei	6,4 cm	2,4 cm		32/99	5:3
17	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich Lorbeerblattsitze zachowany prawie w całości, ostrze laurowate	Länge dl. 5,3 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,2 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,8 cm	14,08 g.	42/98	8:6

Tabela 1. Elemente des Pferdegeschirrs und Reiterbewaffnung aus Krosno Odrzańskie
Tabela 1. Elementy oporządzenia jeździeckiego i uzbrojenia z Krosna Odrzańskiego

L.f. Nr L.p.	Gegenstand Przedmiot	j.s. *	Beschreibung Opis	Ausmaße — Wymiary			Inventar nr. Nr inw.	Abb. Ryc.
				Länge dl.	Breite/ Durchmesser szer/śred.	Gewicht waga		
18	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand partiell, fehlende Tülle, Lorbeerblattsitze brak tulejki, ostrze masywne laurawate	Länge dl. 5,8 cm Länge Spitze dl. ostrza 2,9 cm	-	24,64 g.	50/98	7:4
19	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, fehlendes Hals zachowany całkowicie, brak szyjki	Länge dl. 6,9 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,0 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	33,87 g.	44/98	7:7
20	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	6	Erhaltungszustand gänzlich, leicht beschädigte Tülle, Lorbeerblattsitze lekkko uszkodzona tulejka, ostrze laurawate	Länge dl. 7,3 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,4 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	33,36 g.	11/98	8:4
21	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	6	Erhaltungszustand partiell zachowany fragmentarycznie	Länge dl. 4,7 cm Länge Spitze dl. ostrza 2,9 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0 cm	14,57 g.	13/98	-
22	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes kurzes Hals zachowany całkowicie, szyjka wyraźna, krótka	Länge dl. 7,0 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,0 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0 cm	28,4 g.	98/98	8:8
23	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, fehlendes Hals zachowany prawie całkowicie, brak szyjki	Länge dl. 5,7 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,3 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	15,86 g.	54/98	8:5
24	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes Hals zachowany całkowicie, wyraźna szyjka	Länge dl. 8,1 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,2 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0 cm	26,86 g.	57/98	9:5
25	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	17	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes Hals zachowany prawie całkowicie szyjka wyraźna	Länge dl. 8,2 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,3 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	32,58 g.	31/98	7:2
26	Tüllenfeilspitze Żelazny grot beftu z tuleją	17	Erhaltungszustand partiell Lorbeerblattsitze zachowane jedynie ostrze laurawate	Länge dl. 6,0 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,1 cm	-	17,56 g.	31a/98	8:1

27	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	17	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes Hals zachowany prawie całkowicie, szyjka wyraźna	Länge dl. 4,5 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,3 cm	-	17,61 g.	30/98	7:5
28	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes Hals zachowany całkowicie, szyjka wyraźna	Länge dl. 8,8 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,6 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0cm	30,86 g.	37/98	9:3
29	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	45	Erhaltungszustand partiell, deutlich abzeichnenden Hals leicht beschädigte Tülle lekkó uszkodzona tuleja, wyraźna szyjka	Länge dl. 7,3 cm dl. ostrza 3,1 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,1 cm	22,43 g.	23/99	9:4
30	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	52	Erhaltungszustand partiell, deutlich abzeichnendes Hals, leicht beschädigte Tülle lekkó uszkodzona tuleja, wyraźna szyjka	Länge dl. 9,5 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,3 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,2 cm	29,24 g.	38/99	9:2
31	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	52	Erhaltungszustand gänzlich, deutlich abzeichnendes Hals zachowany w całości, wyraźna szyjka	Länge dl. 6,5 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,0 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0 cm	16,67 g.	36/99	9:1
32	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	61	Erhaltungszustand gänzlich, fehlendes Hals zachowany całkowicie, brak szyjki	Länge dl. 5,9 cm Länge Spitze dl. ostrza 2,9 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,1 cm	23,65 g.	74/99	7:6
33	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	45	Erhaltungszustand partiell deutlich abzeichnenden Hals, beschädigte Tülle uszkodzona tuleja, szyjka zaznaczona	Länge dl. 3,9 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,1 cm		15,42 g.	25/00	7:3
34	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	45	Erhaltungszustand partiell, deutlich abzeichnenden Hals, leicht beschädigte Tülle lekkó uszkodzona tuleja, szyjka zaznaczona	Länge dl. 7,2 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,4 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	20,47 g.	31/00	9:6
35	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	28	Erhalten lediglich Lorbeerblattspitze zachowane jedynie ostrze laurawate	Länge dl. 5,4 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,0 cm		17, 28 g.	46/98	8:7
36	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich zachowany w całości, szyjka nie zaznaczona	Länge dl. 7,2 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,8 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,1 cm	22,65 g.	149/98	8:2
37	Tüllenpfeilspitze grot beltu z tuleją	28	Erhaltungszustand gänzlich, leicht abzeichnendes Hals zachowany w całości, szyjka lekkó zaznaczona	Länge dl. 7,8 cm Länge Spitze dl. ostrza 3,8 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9cm	20,54 g.	46a/98	8:3

Tabela 1. Elemente des Pferdegeschirrs und Reiterbewaffnung aus Krosno Odrzańskie
Tabela 1. Elementy oporządzenia jeździeckiego i uzbrojenia z Krosna Odrzańskiego

Lf. Nr L.p.	Gegenstand Przedmiot	j.s. *	Beschreibung Opis	Ausmaße — Wymiary			Inventar nr. Nr inw.	Abb. Ryc.
				Länge dl.	Breite/ Durchmesser szer/śred.	Gewicht waga		
38	Tüllenpfeilspitze Żelazny grot beltu z tuleją	28	Erhaltungszustand partiell, Großspitze, deutlich abzeichnendes Hals zachowany częściowo, ostrze masywne, szyjka zaznaczona	Länge dl. 6,0 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,3 cm	-	18,65 g	48/98	7:8
39	Tüllenpfeilspitze Żelazny grot beltu z tuleją	35	Erhaltungszustand gänzlich, fehlendes Hals zachowany całkowicie, brak szyjki	Länge dl. 8,0 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,0 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 1,0 cm	28,73 g	43/98	7:1
40	Tüllenpfeilspitze Żelazny grot strzały z tuleją	45	Erhaltungszustand gänzlich, langes Hals zachowany w całości, długa szyjka	Länge dl. 10,8 cm Länge Spitze dl. ostrza 4,9 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,6 cm	13,84 g	24/00	10:1
41	Pfeilspitze mit Schaftfangel Żelazny grot strzały z trzpieniem	67	pyramidenförmige lange Spitze, Querschnitt quadratisch, Griffangel rund ostrze długie piramidalne, w przekroju kwadratowe, trzpień w przekroju okrągły	Länge dl. 10,1 cm Länge Spitze dl. ostrza 7,2 cm	Durchmesser Griffangel śred. trzpienia 0,2 cm	11,53 g	23/00	10:2
42	Lanzenspitze Żelazny grot włóczni	66	Erhaltungszustand gänzlich, leicht beschädigte Tülle zachowany w całości, lekko uszkodzona tuleja	Länge dl. 22,0 cm Länge Tülle dl. tulei 8,1 cm	Durchmesser Tülle śred. tulejki 0,9 cm	151,65 g	11/00	11
43	Kampfmesser Żelazny nóż bojowy	66	einschneidige Schneide, Bolzen kurz, ostrze smukłe o jednosiecznej głowni i krótkim trzpieniu,	Länge dl. 27,2 cm Länge Spitze dl. ostrza 22,1 cm	Breite Messerklinge szer głowni 2,6 cm, Siärke gr. 0,35 cm	43,23 g	10/00	12
44	Żelazna siekiera-topór	52	ostrze asymetryczne, z lekko zaznaczoną brodą, osada wysoka bez wąsów, obuch lekkozakośniony	dl. 15,7 cm	szer ostrza 8,4 cm; wys. osady 5,9-6,9 cm	785,67 g	28/99	13

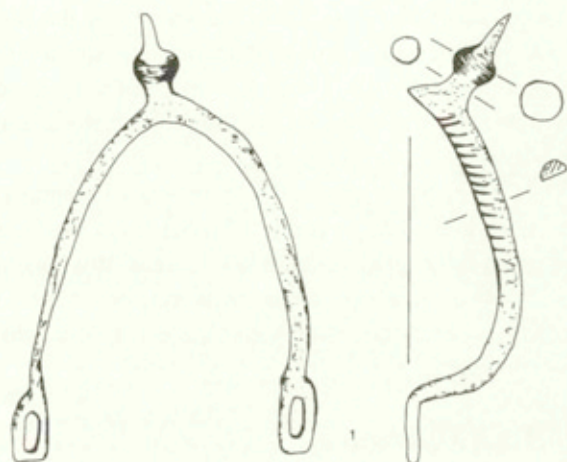
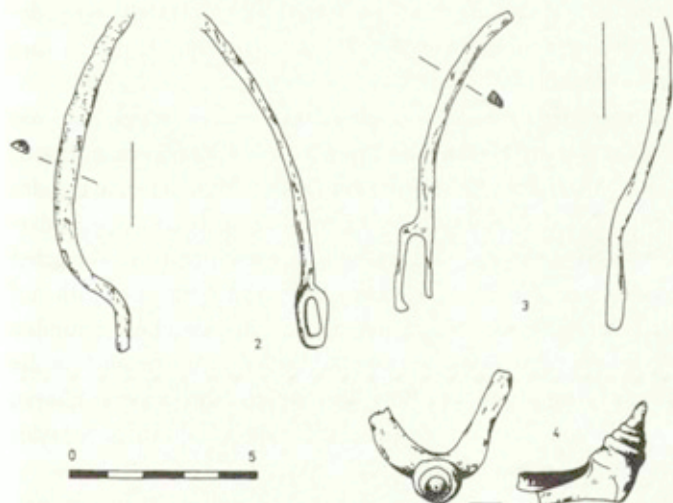


Abb. 2. Krosno
Odrzańskie Fst. 11.
Eisensporen
(gez. P. Dziedzic,
S. Kałagate)



Ryc. 2. Krosno
Odrzańskie.
Żelazne ostrogi
(rys. P. Dziedzic,
S. Kałagate)

Haken — wurde im Grab des im Jahre 1196 verstorbenen ungarischen König Belas III. (Ruttkay 1976, 350) entdeckt.

Neben diesem in dem fast idealen Zustand erhaltenen Sporn wurde auch ein Schenkel des bogenförmig geschwungenen Sporns gefunden, der Schenkel ist aus einem dünnen Stab mit halbkreisförmigem Querschnitt gefertigt, beim Haken des erhaltenen Schenkels handelt es sich um einen viereckigen Schlaufenenden, die erhaltene Spornlänge beträgt 9,1 cm die Schenkelbreite 0,7 cm (Abb. 2: 2) Die typologische Bestimmung dieses Fundes ist wegen seines Erhaltungszustands sehr erschwert. Er stammt aus einer etwas jüngeren, unmittelbar über der erwähnten, in die Mitte des 13. Jh. datierten Holzkonstruktion lagernden Schicht.

Aus den in die zweite Hälfte des 14. Jh. datierten Schichtungen stammt der bogenförmig geschwungene Bügel des Spornes mit viereckigem Schlaufenenden (Abb. 2: 3). Ein so geschwungener Bügel und Haken kommen bei den Sporen sowohl vom Typ II als auch Typ III vor. Nach S. Kołodziejcki, der die Sporen vom Typ III aus Kleinpolen systematisiert hat, ist das der Typ 5 (1985).

Aus der Besiedlungsphase III stammt ein Fragment des Spornes der Variante 3 oder 4 vom Typ II (Abb. 2: 4), ein ähnlicher Sporn aus den in das 2. Viertel des 13. Jh. bis Anfang des 14. Jh. datierten Schichtungen ist u.a. aus Opole-Ostrówek bekannt (Wachowski 1984, Abb. 39 und f). Der Fund aus Krosno kommt aus den an die Wende des 15. und 16. Jh. datierbaren Schichtungen, der darin während der Bauarbeiten aus den älteren Schichtungen gelangte (Dziedzic, Kalagate 2002, 74).

Hufeisen

Aus den Grabungen stammt eine ziemlich zahlreiche Sammlung von Hufeisen und deren Fragmenten. Es wurden 7 in fünf chronologischen Phasen gefundene Hufeisen zum Vorschein gebracht.

Aus den jüngsten Schichtungen des 19. und 20. Jh. sind drei Hufeisen belegt. Zwei von ihnen wurden dem Typ IV Variante 2 mit Haken vom Typ A 2 nach J. Kaźmierczyk (1978) zugeordnet (in der Publikation des Materials erschien ein Druckfehler, der den Typ des Hakens von A 2 auf E 2 änderte (Dziedzic, Kalagate 2002, 74). Das dritte zutage geförderte Hufeisen lag nur fragmentarisch vor und es fällt schwer, es einem der ausgesonderten Typen zuzuweisen. Die Hufeisen vom Typ IV/2 treten nur in Schlesien im 13.–15. Jh. auf (Kaźmierczyk 1978, 150–151). Ähnliche Exemplare wurden u.a. in Koźuchów gefunden (M. Magda-Nawrocka 1998, Tab. I: 7–9). Diese Funde sind höchstwahrscheinlich in die jüngeren Schichtungen bei verschiedenen auf der Burg über einige Jahrhunderte hinweg geführten Bauarbeiten gelangt, z.B. in den Jahren 1467–1476. (Muszyński 1972, 79) oder gegen Ende des 16. Jh. (Matthias 1853, 229, 349).

Das Hufeisen aus der nächsten Phase wurde dem Typ VI/2 mit Haken E 3 zugeordnet, die Hufeisen dieses Typs kommen nach Kaźmierczyk in der zweiten Hälfte des 13. und 14. Jh. vor (Kaźmierczyk 1978, 150–151), vielleicht muss mit einer längeren Nutzungszeit der Hufeisen von diesem Typ gerechnet werden.

Das Hufeisen aus der nächsten Phase wurde vorläufig in die Gruppe VI/2 eingegliedert (Dziedzic, Kalagate 2002, 74). Nach den vorgenommenen Konservationsmaßnahmen zeigte sich, dass der Hufeisenrahmen nicht modelliert wurde. Aus diesem Grunde ist seine Zuweisung dem breit in das 13.–14. Jh. datierten Typ IV Variante 2 viel wahrscheinlicher (Kaźmierczyk 1978, 150, 151), was mit der Schicht korreliert, in der das Hufeisen von Krosno vorgefunden worden ist.

Das Hufeisen aus der Phase IV wurde dem Typ III/2 mit den Haken B 1 zugewiesen. Die Hufeisen dieses Typs werden verhältnismäßig früh in einen Zeitraum vom 11. Jh. bis

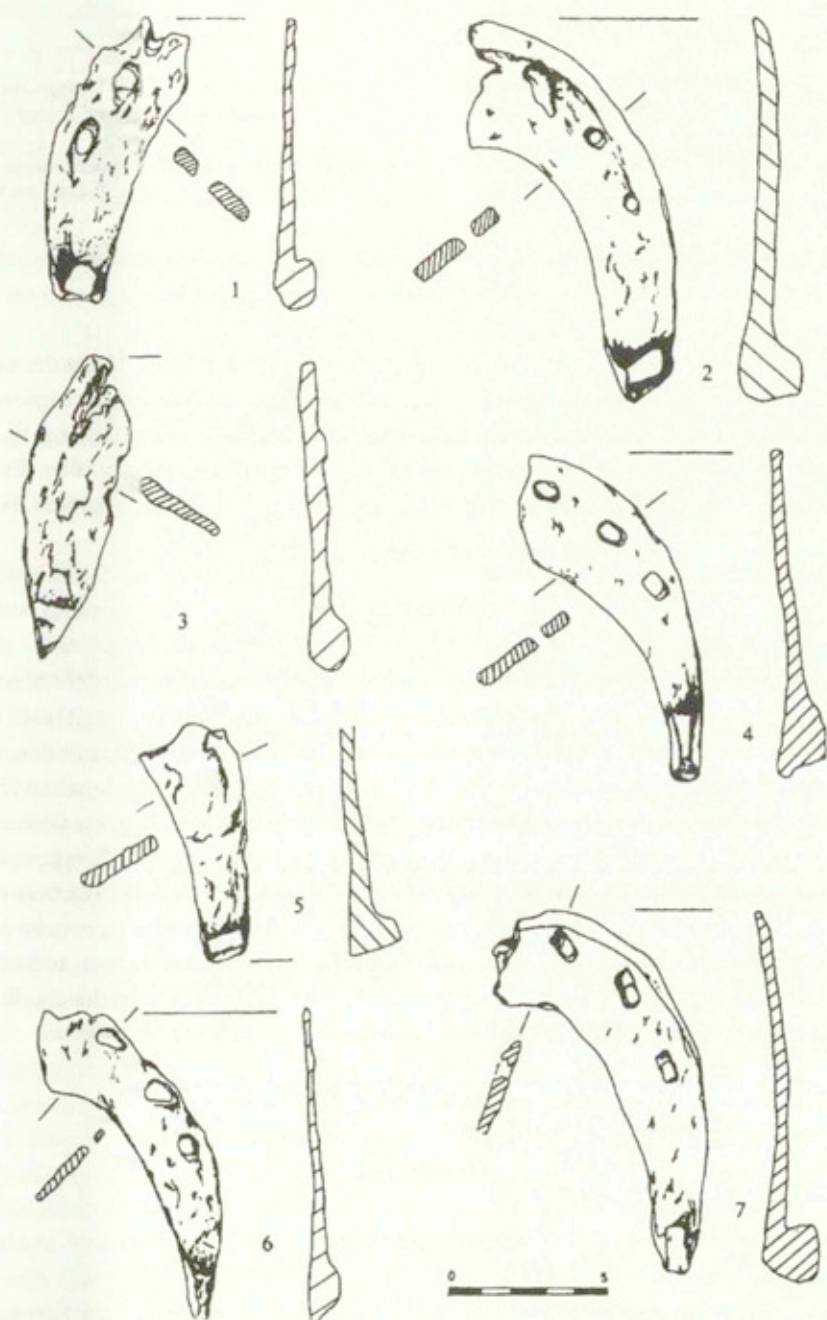


Abb. 3. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Eiserne Hufeisen (gez. S. Kałagate)

Ryc. 3. Krosno Odrzańskie. Podkowy żelazne (rys. S. Kałagate)

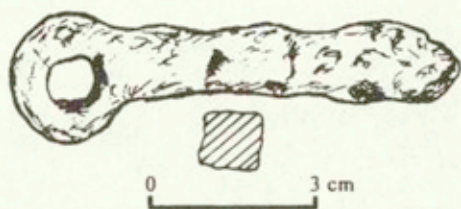


Abb. 4. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Fragment eines Mundstückes der zweiteiligen Trense (gez. P. Dziezic)

Ryc. 4. Krosno Odrzańskie. Fragment międzyzębia wędzida dwudzielnego (rys. P. Dziezic)

zur Hälfte des 13. Jh. datiert (Kaźmierczyk 1978, 150–151), vielleicht auch in diesem Fall muss mit längerem Vorkommen solcher Hufeisen im Nordteil Schlesiens gerechnet werden.

Das letzte Hufeisen stammt aus den in die 2. Hälfte des 13. Jh. und die 1. Hälfte des 14. Jh. fallenden Schichtungen. Es wurde dem Typ VI/2 mit den Haken der Variante E3 zugeordnet. Solche Hufeisen treten, wie schon erwähnt, nach der Mitte des 13. Jh. und in dem 14. Jh. auf.

Die zutage geförderten Hufeisen bezeugen die bisherigen Festlegungen über die verhältnismäßig breite Datierung der einzelnen aus dem schlesischen Gebiet bekannten. Hufeisentypen.

Trense

In der an den Anfang des 14. Jh. datierten Schicht wurde ein Gegenstand gefunden, der höchstwahrscheinlich Fragment einer Trense vom Typ I nach A. Nadolski (1954) sein mag. Es handelt sich um einen Stab mit viereckigem Querschnitt, an einem Ende mit dem Ring von 2,3 cm Durchmesser versehen, der Ring am anderen Ende wurde abgebrochen (?). Es ist ein Fragment einer zweigliedrigen Trense des sog. Mundstückes (Abb. 4). Dieser Typ wird häufig auf dem polnischen Gebiet sowie auf anliegenden Gebieten begegnet (Wachowski 1984, Abb. 49: a–h; Świątkiewicz 2002, 89; Tab. XXII; 2–6; Źaki 1974, 287–288; Koperski 1980, 100, Abb. 31; A. Kirpičnikov 1973, 16–17). Eine ähnliche Trensenform hat sich fast unverändert bis heute erhalten (Nadolski 1954, 84, Nowakowski 1991, 108 und f). Ein ähnliches Fragment des Mundstückes ist u.a. aus den in das 3. Viertel des 13. Jh. datierten Schichtungen von Wrocław bekannt (Wachowski 1999, 184; Abb. 1:7).

BEWAFFNUNG

Armbrust

Armbrustnüsse

Die Armbrust, auch Selbstschuss genannt, ist eine Schleuderwaffe, die zum Fernkampf bestimmt war. Sie war schon im antiken China (ca. 11. Jh. v.u.Z.) bekannt. In Polen kam sie allem Anschein nach an der Wende des 11. und 12. Jh. auf (Kruczek 2002, 3–4).

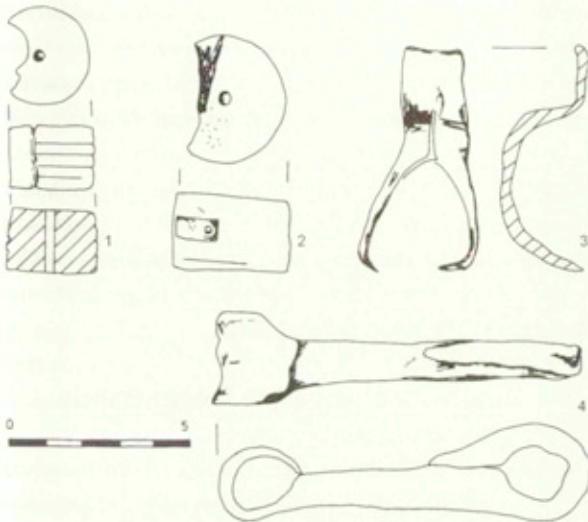


Abb. 5. Krosno Odrzańskie
Fst. 11. Mit der Armbrust
verbundene Gegenstände:
1, 2 — beinerne „Nüsse“,
3 — der sog. „Geißfuß“?,
4 — Spannhaken
(gez. P. Dziedzic, S. Kałagate)

Ryc. 5. Krosno Odrzańskie.
Przedmioty związane z kuszą.
1, 2 — „orzechy kościane,
3 — tzw. „kozia nóżka“?,
4 — hak naciągowy
(rys. P. Dziedzic, S. Kałagate)

Das während der archäologischen Untersuchungen am häufigsten zum Vorschein gebrachte Element der Armbrust ist das beinerne Element des Abzugsvorrichtung dieser Waffe — die Nuss. Es ermöglichte, die Sehne gespannt zu halten und sie in dem gewählten Moment des Schusses abzulösen. Es weist eine zylinderförmige Gestalt auf und ist mit einem halbkreisförmigen Einschnitt zum Einsetzen des Bolzensendstückes versehen. Im unteren Teil unterhalb der Kerbe befindet sich ein Nest zum Blockieren der Nuss bei der mit einem der metallenen Hebel der Abzugsvorrichtung gespannten Sehne.

In Krosno Odrzańskie wurden 2 Exemplare gefunden. Beide stammen aus den in die zweite Hälfte des 14. Jh. und die erste Hälfte des 15. Jh. datierten Schichtungen (Dziedzic *im Druck*). Ein Exemplar weist ein Durchmesser von 3,5 cm, eine Dicke von 2,2 cm, 1,2 cm breite Kerbe und großes Loch von 0,5 cm Durchmesser zum Einsetzen des Bolzenstückes auf, wobei er zum Teil beschädigt ist (Abb. 5: 2). Solche Exemplare wurden früher für jünger gehalten (Wachowski 1984, 19).

Das zweite Exemplar ist viel kleiner, sein Durchmesser liegt bei 2,7 cm, seine Dicke beträgt 1,7 cm und der Durchmesser des Loches zum Einsetzen der Achse 0,3 cm, es ist mit einer länglichen Kerbe versehen, besitzt aber keine Quereinschnitte, was darauf hinweisen dürfte, dass er nicht fertiggestellt und benutzt worden ist, es weist aber vier flache Rillen im Randbereich auf (Abb. 5: 1). Ähnliche Rillen treten an den Nusswänden der auf der Burg in Szczecin zutage gebrachten Armbrust auf, diese Rillen haben allerdings keine (?) praktische Bedeutung (E. Cnotliwy 1992, S. 512). Wir dürfen hier mit Drehspuren zu tun haben (?). Die Nussfunde sind nicht so allgemein verbreitet, wie es z.B. bei den Bolzenspitzen der Fall ist, aus Schlesien sind uns ein paar Exemplare dieser Funde u. a. aus Witków, Ostrówek (Wojciechowski 1989, 483) und aus Wrocław (Wachowski 1999, 184) bekannt, die auf die Benutzung der Armbrust eindeutig hindeuten.

Bis heute wurden keine Zusammenhänge zwischen den Ausmaßen der Nuss und ihrem Nutzungszeitraum festgestellt (Wojciechowski 1989, 485; Wachowski 1999, 184), die Größe der Nuss hängt sicherlich lediglich von der Größe der Armbrust ab. Manche Forscher suchen chronologische Zusammenhänge im Vorhandensein einer Rille am Nusszylinder (Wachowski 1982, 191).

Interessant kann das Vorkommen einer nicht völlig geformten „Nuss“ sein, vielleicht ist sie in die Schichtungen gekommen, als sie ganz zufälligerweise auf die Burg gebracht worden war. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auf der Burg eine kleine Knochen- und Gebeiß-Verarbeitungswerkstatt tätig war, in der verschiedene Gegenstände hergestellt wurden, darunter auch solche, die in der Kriegskunst Anwendung fanden.

Andere mit der Armbrust Zusammenhängende Gegenstände

Mit der Armbrust kann noch ein Gegenstand zusammenhängen. Es ist ein massiver eiserner Haken mit plattgehämmerten Enden (Abb. 5: 4). Dieser Haken mag als Spannhaaken zum Spannen der Abzugsvorrichtung der Armbrust bei dem Schnurrollenspanner gedient haben (Abb. 6). Die plattgehämmerte Öse wird dann an den Haken an der Abzugsstange aufgehängt worden sein (Kruczek 2002, 12; Stefańska 1985, 147).

Ein weiterer auf der Burg belegter Gegenstand kann auch mit der Armbrust in Verbindung gebracht werden (Abb. 5: 3). Es dürfte sich wohl um ein Fragment des sog. „Geißfusses“, also einen einfachen Hebel mit zwei Schenkeln gehandelt haben (Wojciechowski 1989, 493). Ein ähnlicher, an den Ausgang des 14. Jh. oder Anfang des 15. Jh. datierter Gegenstand wurde in Jarocin aufgefunden (Wojciechowski 1989, 493; Abb. 8: 1). Dieser Fund dürfte eine andere Funktion gehabt haben — man kann ihn den Zweizahnhaaken mit Tülle zurechnen (Zoll-Adamikowa 1998) Der Gegenstand aus Krosno ist aus Eisenblech angefertigt, an einem Ende mit zwei spitzen leicht bogenförmig geneigten Haken, am anderen mit fragmentarisch erhaltener Tülle (?) abgeschlossen, die Arme der Haken sind nicht tordiert. Die Höhe des Exemplars aus Krosno liegt bei 5,5 cm, wegen Beschädigung der Tülle lässt sich der Durchmesser der Öse nicht rekonstruieren, dieser Gegenstand kann zu den kleinen Exemplaren gezählt werden (Zoll-Adamikowa 1998, 317). Der Fund aus Krosno ist etwas jünger als die meisten uns bekannten Haken.

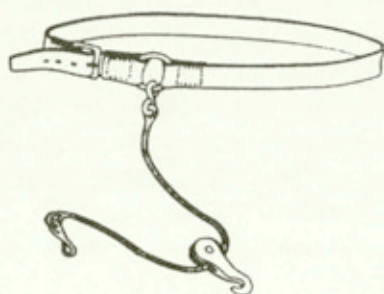


Abb. 6. Schnurrollenspanner der Armbrust mit Öse an der Abzugsstange (nach J. Kruczek 2002)

Ryc. 6. Naciąg sznurkowo-rolkowy do kuszy z uszkiem do haka na łożu kuszy (wg J. Kruczek 2002)

Die Mehrheit von ein paar Dutzend uns bekannten Haken (Zoll-Adamikowa 1998, 316) wurde im Besiedlungsbereich oder im Bereich der Burgen und Vorburgen zum Vorschein gebracht und ist in die Zeit vom Ausgang des 10. bis Ende des 13. Jh datiert (ebenda). Die Funktion dieser Gegenstände ist auch nicht ganz bestimmt, es gibt Hypothesen über ihre Benutzung beim Fischfang (zum Herausziehen des Fischernetzes) oder im Haushalt zum Herausnehmen des gekochten Fleisches aus dem Topf (Zoll-Adamikowa 1998, 317 dort frühere Literatur), es fällt ebenfalls schwer, dem auf der Burg in Krosno Odrzańskie belegten Haken eine konkrete Funktion zuzuschreiben.

Der bereits publizierte beinerne Belag (Dziedzic, Kałagate 2002, Tab. II: 11) kann dagegen als Bekleidung der oberen Fläche der Abzugsstange gelten, in den publizierten Materialien ist seine Funktion nicht angegeben worden. Ähnliche Platten sind aus Pułusk bekannt (Wojciechowski 1989, 493; Abb. 8: 2, 3).

Armbrustfeilspitzen

Die zahlreichste während der Grabungsarbeiten zum Vorschein gebrachte Gruppe von Militaria bilden Armbrustbolzen. Es wurden insgesamt 25 Exemplare aufgedeckt, 17 von ihnen während der ersten Saison und die wurden schon zum Teil dargestellt (Dziedzic, Kałagate 2002, 74; Tab. I: 14; II: 12, 13; IV: 3–13; V: 15).

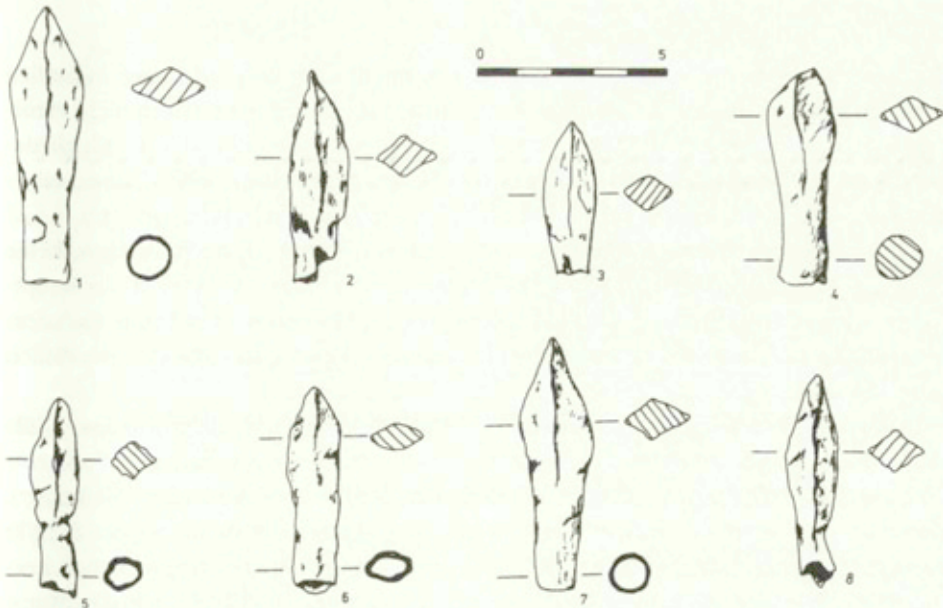


Abb. 7. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Eiserne Bolzenspitzen (gez. P. Dziedzic, S. Kałagate)

Ryc. 7. Krosno Odrzańskie. Żelazne grotty beltów (rys. P. Dziedzic, S. Kałagate)

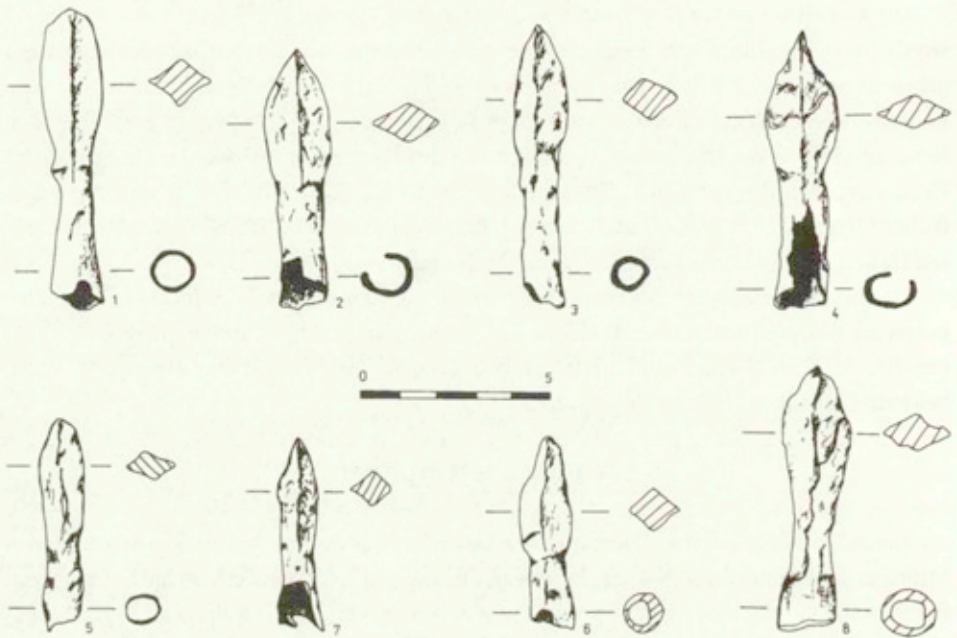


Abb. 8. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Eiserner Bolzenspitzen (gez. P. Dziezic, S. Kałagate)

Ryc. 8. Krosno Odrzańskie. Żelazne groty bełtów (rys. P. Dziezic, S. Kałagate)

Diese Kategorie der militärischen Funden kommt oft an mittelalterlichen Fundstellen vor. Trotzdem, obwohl sie chronologisch wenig signifikant sind, ist sie noch nicht veröffentlicht worden. Die älteste Klassifizierung ist in der polnischen Literatur die Eingliederung nach A. Nadolski. Er hat zwei Typen von Bolzenspitzen ausgesondert, die im allgemeinen in den Zeitraum vom 12. bis zum 16. Jh. fallen (Nadolski 1954, 63 und f).

In dem Beitrag über die Schleuderwaffen aus Ostrówek in Opole hat K. Wachowski die Typologie von Pfeilspitzen und Bolzenspitzen geschildert, wobei das Gewicht das Hauptkriterium bei der Bestimmung der Funktion der Spitze ist (Wachowski 1982). Je nach dem Gewicht des Exemplars ordnet der Autor ein bestimmtes Exemplar entweder den Pfeilen oder den Bolzen zu.

Die Bolzenspitzen aus der mittelalterlichen Burg in Słozewy Kreis Brodnica haben A. Kola und G. Wilke klassifiziert (1975). J. Maik hat die Armbrustbolzen in Anlehnung an die Sammlung aus der mittelalterlichen Burg in Bolesławiec an der Prosna eingegliedert (Maik 1997). Nach den typologischen Kriterien von K. Wachowski (1982) müssten alle auf der Burg in Krosno Odrzańskie aufgefundenen Tüllenspitzen den Armbrustbolzen zugeschrieben werden. Zwölf Exemplare dürften in die Gewichtsgruppe E (23–48 g) und dreizehn in die Gruppe D (14–22 g) eingegliedert werden. Nach der Feststellung des Autors jünger sind die schwereren Exemplare, die im zweiten Viertel des 13. Jh. aufkommen (Wachowski 1982, Abb. 6).

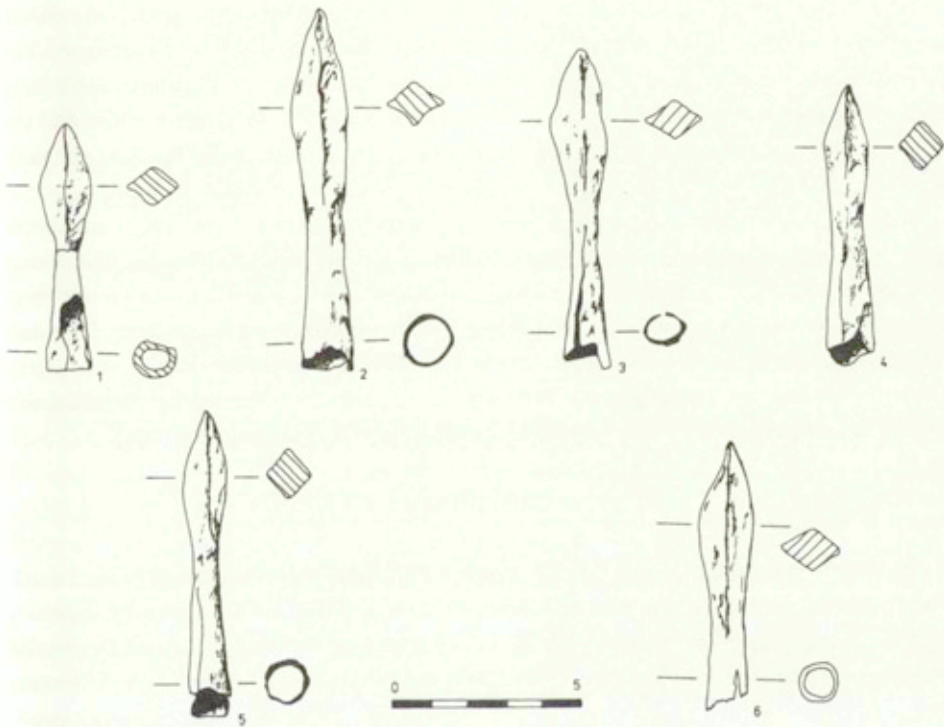


Abb. 9. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Eiserne Bolzenspitzen (gez. P. Dziedzic, S. Kałagate)
 Ryc. 9. Krosno Odrzańskie. Żelazne grotty beltów (rys. P. Dziedzic, S. Kałagate)

Die entschiedene Mehrheit aller Spitzen (23) machen die Funde mit der Tülle mit lorbeerblattförmig spitz zulaufenden Tüllenspitzen mit rautenförmigem Querschnitt aus. Sie weisen verschiedene Längenwerte von 3,9 cm (fragmentarisch erhaltenes Exemplar) bis 9,5 cm sowie ein geringeres Gewicht von ca. 14 g bis etwa über 30 g auf. Ebenso geringe Schwankungen beobachten wir bei dem Durchschnitt der Tülle: von 0,8 bis 1,2 cm. Alle Tüllenspitzen können in drei Gruppen eingegliedert werden.

Die erste Gruppe stellen schlanke Bolzen dar, deren Spitzenlänge kürzer als die der Tülle ist, alle Exemplare dieser Gruppe weisen einen sich deutlich abzeichnenden Hals auf. Der Querschnitt der Spitzen ist einem Quadrat angenähert (Abb. 8: 1–6).

Die zweite Gruppe machen die Bolzen aus, bei denen die Spitzenlänge der Länge der Tülle angenähert ist. Sie scheinen weniger massiv zu sein, der Querschnitt der Spitze ist mehr abgeflacht und dadurch viel breiter (Abb. 7: 1–8).

Die letzte Gruppe umfasst sehr massive Bolzen, die Länge der Spitze ist bei ihnen viel länger als die der Tülle, die Herstellungsqualität dieser Funde ist oft sehr schlecht. Der Querschnitt der Spitze ist rautenförmig, oft abgeflacht und breit (Abb. 9: 1–8).

Die Armbrust war schon im 12. Jh. im Gebrauch (Gallus Anonymus, 140). Ganz sicher wurde sie von den Verteidigern von Legnica während der Belagerung der Stadt durch Taren im Jahre 1241 benutzt (Werner 1974, 48). Die ältesten Spitzen sollten relativ lang und schlank gewesen sein. Sie konnten mit der Zeit schwerer und kürzer werden und einen quadratförmigen Querschnitt aufweisen, vom 15. Jh. an kommt die Tendenz zur Verkürzung der Tülle und Verlängerung des Halses der Bolzen auf (Kamińska 1968, 58).

Bei der Analyse der Konfiguration von Armbrustbolzen in den einzelnen Phasen wurden gewisse typologisch-chronologische Bedingtheiten beobachtet. Massive und kurze Spitzen mit kurzer Tülle kommen vor allem in den aus dem 15. Jh. stammenden und jüngeren Schichtungen vor, schlanke und lange Bolzen sind dagegen hauptsächlich in den Schichten aus dem 14. Jh. (vor allem aus der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts) anzutreffen. Diese Beobachtungen bestätigen die Tendenz, immer massivere Spitzen herzustellen, die immer besser werdende Panzer durchschlagen konnten (Nowakowski 1991, 94).

Pfeilspitzen

Ein Sonderexemplar ist in dieser Gruppe die Pfeilspitze mit Schaftangel (Abb. 10: 2). Die Pfeilspitze mit Schaftangel ist mit den von Nomadenvölkern benutzten Pfeilspitzen vergleichbar (Świętosławski 1996, Tab. XVIII: 16, 22). Das Vorhandensein des Dornes ist beinahe eine Regel bei den Steppenvölkern, sehr selten dagegen sind bei ihnen die Exemplare mit Tülle W. Świętosławski 1996, S. 42).

Dieser Fund kann zur Gruppe XIV nach W.Świętosławski (1997) gerechnet werden, der die Relikte der Nomadenvölker der Großen Steppe archäologisch klassifiziert hat (Świętosławski 1997, 7). Die Pfeilspitzen dieser Gruppe weisen eine Nadelform und sehr schmale Blätter mit eckigem Querschnitt auf und gehen zu Dornen mit deutlichen Einschnitten über. Ähnliche Exemplare werden auf den Gebieten u.a. Mongoliens, der Westsibirischen Niederung, des Südrals wie auch in Bulgarien in der Ortschaft Červen (Neševa 1985, 185; Abb. 34:e) und in Ungarn in Szabolcs-Kisfalud (Świętosławski 1997, 60; Abb. 20: c) aufgefunden. Ein ähnliches Fundstück aus den polnischen Gebieten kommt aus Czerno an der Huczwa aus der in das 12.–13. Jh. datierten Schicht (Świę-

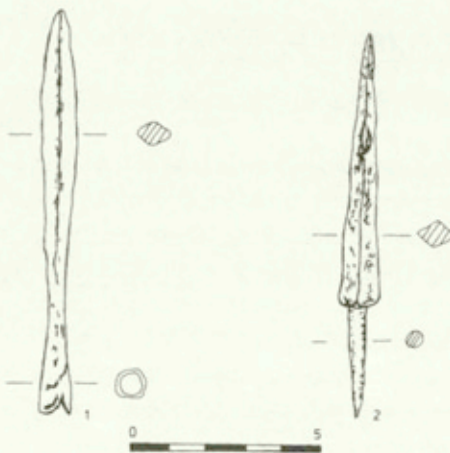


Abb. 10. Krosno Odrzańskie Fst. 11.

1 — Eiserne Pfeilspitze mit Tülle, 2 — Eiserne Pfeilspitze mit Dorn (gez. P. Dziezic)

Ryc. 10. Krosno Odrzańskie. 1 — żelazny grot strzały z tuleją, 2 — żelazny grot strzały z trzpieniem (rys. P. Dziezic)

toslawski 1997, 40; Zbierski 1959, Tab. XVII: 70). Die Pfeilspitze aus der Burg in Krosno ist das dritte aus Mitteleuropa bekannte Exemplar der Gruppe XIV (Świętosławski 1997, 95). Eine ähnliche Pfeilspitze ist auch aus der Burg in Sadlów bekannt (Kajzer 2000, Abb. 29: 8), wird allerdings nicht auf die östliche Provenienz zurückgeführt und ist breit an den Ausgang des 14. Jh. bis zur Wende des 15. und 16. Jh. datiert (Kajzer 2000, 199–200). Der Fund von Krosno kommt aus der an den Anfang des 13. Jh. datierten Schicht, was darauf hindeuten mag, dass die Tatarenabteilungen in den 40er Jahren des 13. Jh. bis in die Gegend von Krosno vorgedrungen sein dürften. Gerade auf der Burg von Krosno fand während des Überfalls die heilige Hedwig, Wittwe nach Heinrich dem Bartigen, Mutter des in der Schlacht bei Legnica gefallenen Heinrichs des Frommen Zuflucht. Sie wurde ebenfalls von der Schwiegertochter Anna und den Enkeln begleitet (Boras 1978, 100). Diese Episode wird auch Długosz erwähnt, der schreibt, dass „die heilige Hedwig sich mit dem ganzen Hof aus dem keinen Wehrwall besitzenden Trzebnica nach Krosno auf die Burg an dem Zusammenfluss von Odra und Bober begab“ (Długosz, 19). Diese Information ist aber nicht genau, am Zusammenfluss dieser Ströme existierte nämlich eine mittelalterliche Burg und sicherlich eine Kastellanburg, das Schloss hingegen wurde etwa 1 km östlich vom Zusammenfluss der Flüsse errichtet.

Krosno Odrzańskie lag nicht (?) unmittelbar am Durchmarschweg von Tataren, es gibt ebenfalls keine Erwähnungen darüber in den schriftlichen Quellen (Świętosławski 1997, Abb. 51). Es sei nicht auszuschließen, dass dieser Gegenstand von der einheimischen Bevölkerung aus den mit dem Durchzug der Tataren umfassten Gebieten mitgebracht worden ist, obwohl die Pfeilspitzen nach dem Abschießen nur schwer aufzufinden und mitzunehmen waren (Świętosławski 1997, 112). Es ist möglich, wohl aber weniger wahrscheinlich, dass eine kleinere Tatarenabteilung nach der Schlacht bei Legnica im Jahre 1241 die Umgebung von Krosno Odrzańskie erreicht hat. Für die zweite Hypothese dürften weitere Funde von Pfeilspitzen sprechen, die den von den Tataren im 13. Jh. in geringer Entfernung von Krosno Odrzańskie benutzten Spitzen angenähert waren (Świętosławski 1997, 29 und f). Solche Pfeilspitzen stammen aus der Burg aus Witków sowie aus den Forschungen in Zielona Góra. Eine ziemlich lange, sogar ca. dreimonatige Penetration Schlesiens von den Tataren erwähnt Długosz, zur gleichen Zeit hielt sich in Krosno die heilige Hedwig auf (Długosz, 19, Anm. 41)

Die Gruppe von Pfeilspitzen mit der Tülle wird durch ein Exemplar vertreten (Abb. 10: 1). Es ist sehr lang und schlank. Ein ähnliches Exemplar wurde in Czermno gefunden, dort wird es mit der Jagd in Verbindung gebracht (Zbierski 1959, 109–110), der Fund aus Czermno ist etwas älter.

Lanzenspitze

Eine weitere Bewaffnungsgruppe, wie es die Lanzen und Speere sind, wird durch einen Fund vertreten (Abb. 11). Im Hinblick die auf verhältnismäßig ziemlich großen Vorteile im

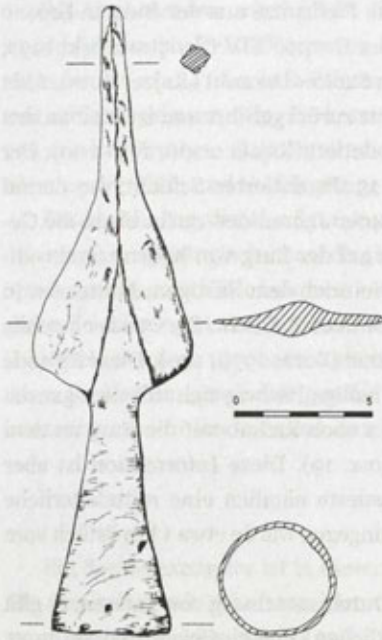


Abb. 11. Krosno Odrzańskie Fst. 11.
Eiserne Lanzenspitze (gez. P. Dziezic)
Ryc. 11. Krosno Odrzańskie, st. 11.
Żelazny grot włóczni (rys. P. Dziezic)

Kampf sowie den einfachen Bau warer die Lanzen und Speere bereits im Frühmittelalter allgemeinen im Gebrauch (Nowakowski 1991, 65), später verliert sie etwas an Bedeutung, insbesondere in der Ritterreiterei, nach wie vor wird sie von den Fußkriegern und der leichten Reiterei benutzt (Nowakowski 1991, 66).

Ein sehr interessanter Fund ist die eiserne aus der ersten Besiedlungsphase stammende Lanzenspitze (Dziezic 2004, 92). Ihre sehr untypische Form bereitet ziemlich große Schwierigkeiten, sie der bestehenden Typologie der Lanzen und Speere zuzuordnen. Dieses Exemplar findet keine Analogien in der Systematik nach A. Nadolski (1954). In der Klassifizierung von A. Ruttkay (1976), die sich auf die Bewaffnung aus dem Zeitraum vom 9. bis zum 14. Jh. in der Slowakei bezieht, treten ähnliche Spitzen ebenfalls nicht auf. In der von A. N. Kripičnikova vorgenommenen Typologie der Bewaffnung finden wir in der Rus auch keine ähnlichen Lanzenspitzen.

Eine ähnliche Lanzenspitze wird in der Latène-Zeit begegnet, weist allerdings eine viel längere Tülle auf (Seitz 1965, 58; Abb. 37).

Die Schneide dieser Lanzenspitze ist zweigliedrig, der der Tülle nähere Teil hat eine herzförmige leicht asymmetrische Form, im Querschnitt mit einer deutlich gekennzeichneten Rippe, die größte Breite der Schneide befindet sich niedrig am Ansatz, den weiteren Teil bildet eine schlanke lange, von der Rippe hervorgehende Spitze mit quadratförmigem Querschnitt.

Das Exemplar aus der Burg in Krosno Odrzańskie verbindet in sich zwei Arten von Lanzen- und Speerspitzen, die mit den sich in der Schutzbewaffnung vollzogenen Veränderungen zusammenhängen. Bei der ersten handelt es sich um eine schmale aber lange, tief penetrierende Spitze, die zum Durchschlagen des Panzers diente. Die zweite ist massiv, breit, mit großer Schlagfläche, aber geringer Möglichkeit für tiefe Penetration (Nadolski 1954, 52; Nowakowski 1991, 65; Tokarski 2000, 86). Die behandelte Spitze dürfte die Folge der Versuche gewesen sein, diese beiden Arten der Waffe zu verbinden, solche Gestaltung der Schneide verstärkte beträchtlich die Durchschlagskraft des Panzerhemdes, die scharfe Spitze drang in den Ring ein und ihre beträchtliche Verbreiterung im weiteren Teil ließ ihn leichter zerreißen.

Kampfmesser

Zur kurzen Hiebwaaffe zählen wir die sogenannten „Kampfmesser“. Diesem Waffentyp können einschneidige Exemplare mit Ausmaßen im Bereich von 15 bis 40 cm zugeordnet werden (Lewandowski 1986, 194). Bei den Grabungsarbeiten in Krosno wurde ein Messer zutage gefördert, das dieser Gruppe der Bewaffnung zugewiesen werden kann. Seine Gesamtlänge beträgt 27,4 cm, die Länge der Schneide allein liegt bei 22 cm (Abb. 12). Der Messerklinge und der Griffangel wurden aus einem Stück Metall angefertigt. Der Griffangel weist einen eckigen, nicht allzu massiven Querschnitt auf. Dieses Messer diente sicherlich zum Kampf. Eine ähnliche Art des Kampfmessers, des Hackbeils? wurde u.a. in

Plemięta entdeckt, jenes Exemplar hat nur einen etwas massiveren Griffangel (Glosek 1985, 101; Tab. IX: 3). Dieses Messer kann zur Gruppe von A. Lewandowski mit schmäler Klinge gerechnet werden (1986). Gewisse Zweifel könnte der ziemlich wenig solide Griffangel erwecken, die beträchtliche Länge lässt allerdings dieser Fund der Waffengruppe zuweisen. Das in die zweite Hälfte des 14. Jh. datierte Messer aus Frankfurt an der Oder mit viel kürzerem Messerklinge und nur etwas längerem Griffangel gilt als Waffe (Knorr, 1971, 122–123)



Axt — Beil

Das einzige während der Forschungen in Krosno zum Vorschein gebrachte Exemplar der Schlagwaaffe ist die Axt (Abb. 13). Am Anfang muss auf die Probleme bei der Klassifizierung von derartigen Funden als Waffe hingedeutet werden. Wie es der Autor der Typologie der Schlagwaaffe, M. Glosek, festgestellt hat, konnte jede Axt je nach Bedarf eine sehr wirksame Waffe gewesen sein (Glosek 1996, 10).

Beil — Axt aus Krosno Odrzańskie weist die nächsten Analogien zum Typ IX auf, nach Glosek (1996, 41) handelt es sich um die im Haushalt benutzten Äxte mit ausgesondertem kurzem Stiel, im Seitenquerschnitt mit kurzem ausgesondertem Hals, der durch Einschnitt auf der Rückenseite durch Beilblatt/Axtblatt mit einem deutlichen spitzzulaufenden Bart mit der

Abb. 12. Krosno Odrzańskie Fst. 11. Eisernes Kampfmesser
(gez. P. Dziedzic)

Ryc. 12. Krosno Odrzańskie, st. 11. Żelazny nóż bojowy
(rys. P. Dziedzic)

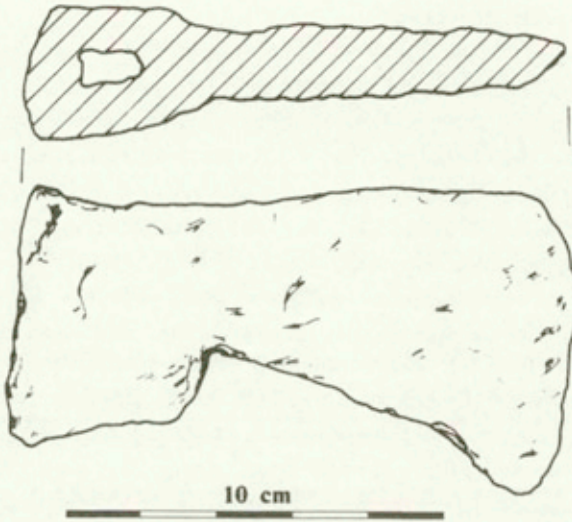


Abb. 13. Krosno Odrzańskie
Fst. 11. Axt-Beil aus Eisen
(gez. P. Dziezic)

Ryc. 13. Krosno Odrzańskie, st. 11.
Żelazna siekiera-topór
(rys. P. Dziezic)

eine gerade leicht nach oben abgebogene Linie bildenden Oberkante sowie mit einer in der Regel bogenförmigen Schneide unterstrichen ist.

Diese Axtform ist bis zum heutigen Tag in Gebrauch. Es handelt sich um einen am häufigsten vertretenen Typ von spätmittelalterlichen Beilen aus den polnischen Gebieten (Głosek 1996). Der Autor der Typologie ist der Ansicht, dass derartige Axt bei der Anfertigung als eine Axt zum Holzhacken gedacht war, sie dürfte ebenfalls im Kampf benutzt worden sein (Głosek 1996, 42). Eine ähnliche Axt wurde u.a. in Plemięta gefunden und an den Anfang des 15. Jh. (1414) datiert (Kola: 1985, 15; Tab. XX: 6). Die meisten von den einigen Dutzend Exemplaren dieser Art werden in das 14., 15. und 16. Jh. eingesetzt, die jüngeren dagegen etwa in die Mitte des 13. Jh. (Głosek 1996, 41–2, 84–95).

Das Exemplar von Krosno Odrzańskie ist auch dem Typ VIII angenähert (Głosek 1996, 38) – eine Axt mit einem im Seitenquerschnitt eckigen oder leicht trapezoidförmigen Schaftloch, mit schmalen und langem Beilblatt/Axtblatt, dessen Länge der des Axttülle gleich ist oder sie überschreitet, sowie mit einem schwach ausgeprägten Bart. Dem Exemplar von Krosno ähneln sehr zwei zufälligerweise bei dem Bau des Warta-Gopło-Kanals im Jahre 1945 in Mielnica Duża aufgefundene Beile, die in das 13.–14. Jh. datiert werden (Hensel, Hilczer-Kurnatowska 1972, 44; Abb. 14:10, 11). Ein ähnliches Exemplar stammt auch aus Cieszanów, Kreis Lubaczów, Woiv.Podkarpackie (Ławrynowicz, Strzyż 2001, 261; Abb. 2: 8).

Das Beil von Krosno ist eine am weitesten nach Westen vorgerückter Fund derartiger Schlagwaffe aus dem Spätmittelalter aus den polnischen Gebieten (Głosek 1996, 142, Karte 2). Recht viele Beile werden hauptsächlich im südöstlichen Polen sowie in den Pommerellen zum Vorschein gebracht, nur wenige dagegen stammen aus dem schlesischen, großpolnischen und westpommerschen Gebiet. Dies widerspiegelt zum Teil den Forschungsstand

und vor allem die geringe Zahl von Publikationen, weil diese Waffe westlich von der Oder zahlreich vertreten ist. Hauptsächlich in Bezug auf das Frühmittelalter sind die spätmittelalterlichen Funde viel seltener (Hendel 1992, Abb. 1).

RESÜME

Zahlreiche mit der Kriegskunst zusammenhängende, bei den Forschungen auf der Piasten-Burg in Krosno Odrzańskie zutage geförderte Funde liefern eine typische Widerspiegelung der Zeiten, in denen die Burg ihre Repräsentations- und Wehrfunktion erfüllte. In ihrer entschiedenen Mehrheit vertreten die Militaria die westeuropäische mit dem Kreis der lateinischen Kultur verbundene Kultur. Beachtenswert ist die Pfeilspitze mit Dorn, die auf die Penetration der Umgebung von Krosno Odrzańskie durch Streifzüge der Tataren während ihrer Einfälle in die mittelpolnischen Gebiete im Jahre 1241 hindeutet.

Die gefundenen Militaria erweitern bedeutend die Basis von derartigen Funden vom Gebiet der mittleren Oder. Die zahlreichste Gruppe von Funden ist mit der Armbrust verbunden. Die gefundenen Bolzenspitzen sind die meist verbreiteten, den Gebrauch dieser im Spätmittelalter recht populären Waffe bezeugenden Funde. Viel seltener sind die Funden der Armbrust allein oder deren Teile. Sehr bedeutend und den Gebrauch der Armbrust im mittelalterlichen Schlesien bestätigend ist die Entdeckung von zwei beinernen Nüssen.

Ein zweifellos interessanter Fund ist eine sehr individuelle Form aufweisende Lanzen Spitze, die keine Analogien auf den nächstgelegenen Gebieten findet.

Es muss ebenfalls auf den entdeckten versilberten und ornamentierten Sporn hingewiesen werden, der einem angeseheneren Besitzer – Ritter gehört haben mag. Die Sporen waren nämlich zusammen mit dem Gürtel und Schwert Symbol des ritterlichen Standes (Nowakowski 1991, 114).

Das Vorfinden von verhältnismäßig zahlreichen Waffenfunden scheint die bedeutende militärische Rolle zu bezeugen, die sowohl die Stadt als auch das von Henryk Brodaty im 13. und den darauf folgenden Jahrhunderten gestiftete Schloss gespielt haben. Die strategische Lage von Krosno Odrzańskie hat schon früher ihre Widerspiegelung in der Geschichte gefunden.

Übersetzt von Romana Kielbasińska

Literatur

Quellen

- Długosz J. *Roczniki czyli Kroniki sławnego Królestwa Polskiego. Księga siódma. Księga ósma*. Übersetzt von J. Mrukówna, Warszawa 1974.
- Gall Anonim. *Kronika polska*. Übersetzt von R. Grodecki. Wrocław 1965.

Bearbeitungen

- Błoński M. 2000. Średniowieczne ostrogi z grodziska na Zawodziu w Kaliszu. *Archeologia Polski* 45, 53–91.
- Boras Z. 1978. *Książęta Piastowscy Śląska*. Katowice.
- Cnotliwy E. 1992. Szesnastowieczna kusza ze Szczecina. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 40, 511–520.
- Dziezic P. 2004. Wstępne wyniki ratowniczych badań wykopaliskowych na Zamku w Krośnie Odrzańskim stanowisko 11. *Biblioteka Archeologii Środkowego Nadodrza* 1, 92–97.
- Dziezic P. 2005. Ceramika naczyńniowa z najstarszych poziomów osadniczych Zamku Piastowskiego w Krośnie Odrzańskim. *Archeologia Środkowego Nadodrza* IV, 133–181.
- Dziezic P. und Kałagate S. 2002. Badania archeologiczne na Zamku Piastowskim w Krośnie Odrzańskim (sezon 1998). *Archeologia Środkowego Nadodrza* II, 65–186.
- Głosek M. 1985. Militaria z grodziska w Plemiętach. Broń sieczna, drzewcowa i obuchowa. In (Hrsg.) A. Nadloski, *Plemięta. Średniowieczny gródek w ziemi chełmińskiej*. Warszawa–Poznań–Toruń, 99–106.
- Głosek M. 1985. 1996. *Późnośredniowieczna broń obuchowa w zbiorach polskich*. Warszawa–Łódź.
- Hendel I. 1992. Äxte des 8. bis 14. Jahrhunderts im westslawischen Siedlungsgebiet zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße. *Zeitschrift für Archäologie* 26, 17–56.
- Hensel W. und Hilczer-Kurnatowska Z. 1972. *Studia i materiały do osadnictwa Wielkopolski wczesnohistorycznej* IV. Wrocław.
- Hilczerówna Z. 1956. *Ostrogi polskie z X–XIII wieku*. Poznań.
- Kajzer L. 2000. Militaria, pozostałe zabytki metalowe. In (Hrsg.) L. Kajzer, *Zamek w Sądowie na ziemi dobrzyńskiej*. Rypin, 198–204.
- Kamińska J. 1968. Siedlątków, obronna siedziba rycerska z XIV w.. *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi* 15, 19–88.
- Kaźmierczyk J. 1978. *Podkowy na Śląsku w X–XIV wieku. Studia z dziejów kultury materialnej*. Wrocław.
- Kirpičnikov A. N. 1966. *Drevnerusskoe orużie. Vypusk II. Kopia, sulicy, boevye topory, bulavy, kistienni IX–XIII vv.* Moskva–Leningrad.
- Kirpičnikov A. N. 1973. Snarjażnie vsadnika i verchogo konja na Rusi IX–XIII vv. *Archeologia SSSR. Svod archeologičeskich istočnikov* E1–36, Leningrad.
- Knorr H. A. 1971. Messer und Dolch. Eine Untersuchung zur mittelalterlichen Waffenkunde in gesellschaftskritischer Sicht. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte (Potsdam)* 6, 121–145.
- Kola A. 1985. Narzędzia do obróbki drewna z grodziska w Plemiętach. In (Hrsg.) A. Nadolski, *Plemięta. Średniowieczny gródek w Ziemi Chełmińskiej*. Warszawa–Poznań–Toruń, 15, XX:6.
- Kola A. und Wilke G. 1975. Produkcja grotów bełtów do kuszy w świetle prób eksperymentalnych. *Acta Universitatis Nicolai Copernici, Archeologia* 5, 161–179.
- Kołodziejski S. 1985. Les éperons à molette du territoire de la Petite Pologne Au Moyen Âge. In (Hrsg.) A. Kokowski, *Mémoires archéologiques*. Lublin, 161–179.

- Koperski A. 1980. Zespół zabytków archeologicznych z Radymna w zbiorach Muzeum Okręgowego w Przemyślu. *Materiały i Studia Muzealne* 3, 95–117.
- Koósová P. 2004. Ku klasifikácii vrcholnostredovekých ostrôh z územia Slovenska (12.–15. storočie). *Archeologia Historia* 29, 523–547.
- Kościński B. 1998. Wstępne wyniki badań na stanowisku 2. w Gdańsku w 1996 roku. In (Hrsg.) H. Paner *Gdańsk średniowieczny w świetle najnowszych badań archeologicznych i historycznych. Materiały z konferencji zorganizowanej z okazji tysiąclecia Gdańska*. Gdańsk.
- Kruczek J. 2002. *Kusze. Katalog zbiorów*. Pszczyna.
- Lewandowski M. 1986. Puginały średniowieczne z ziem polskich. *Acta Archaeologica Lodziensia* 31, 101–119.
- Lawrynowicz O. und Strzyż P. 2001. Nowe zabytki broni obuchowej z okolic Roztocza. *Archeologia Polski Środkowowschodniej* 6, 258–263.
- Magda-Nawrocka M. 1998. Zbiór podków końskich z Koźuchowa. *Archeologia Środkowego Nadodrza* 1, 183–191.
- Maik J. 1996. Military accesories from Bolesławiec on the Proсна. *Fasciculi Archaeologiae Historicae* 10, 19–38.
- Malliaris M. 2000. Ausgrabungen in der Altstadt von Berlin-Köpenick. Alt Köpenick 17–19. In (Hrsg.) J. Haspel und W. Menghin, *Miscellanea Archaeologica. Festgabe für Adriaan von Müller zum 70. Geburtstag*. Berlin, 113–183.
- Marcinkowski M. 2003. Ostrogi ze Starego Miasta w Elblągu. *Pomorania Antiqua* 19, 177–191.
- Matthias G. A. 1853. *Chronica der Stadt uns des ehemaligen Herzogthums Crossen*. Crossen.
- Muszyński J. 1972. *Krosno Odrzańskie. Przeszłość i terażniejszość*. Warszawa–Poznań.
- Müller von A. 1999. Waffen und Reiterausrüstung. In (Hrsg.) A. von Müller, K. von Müller-Mučí, *Neue Forschungsergebnisse vom Burgwall in Berlin-Spandau*. Berlin, 19–40.
- Nadolski A. 1954. Studia nad uzbrojeniem polskim w X, XI, XII wieku (= *Acta Archaeologica Lodziensia* 3). Łódź.
- Neševa V. 1985. Metalooobrabotvane, juvelirstvo, predčestvo, šivačestvo, tkačestvo i obuščestvo. Obrobotka na kost, d'vorobotvane. Selsko stoparstvo i ribolov. *Srednovekovnigat Červen I – Citadelata na grada*. Sofija, 166–216.
- Nowakowski A. 1991. *Uzbrojenie średniowieczne w Polsce (na tle środkowoeuropejskim)*. Toruń.
- Ruttikay A. 1976. Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei, II. *Slovenska archeológia* 24, 245–395.
- Seitz H. 1965. *Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich Von der prähistorischen Zeit bis zum ende des 16. Jahrhunderts*. Würzburg.
- Stefańska Z. 1985. Genealogia kuszy. *Muzealnictwo Wojskowe* 3, 137–148.
- Świątkiewicz P. 2002. Uzbrojenie wczesnośredniowieczne z Pomorza Zachodniego (= *Acta Archaeologica Lodziensia* 48). Łódź.
- Świętosławski W. 1996. Uzbrojenie koczowników wielkiego stepu w czasach ekspansji Mongołów (XII–XIV w.) (= *Acta Archaeologica Lodziensia* 40). Łódź.
- Świętosławski W. 1997. *Archeologiczne ślady najazdów tatarskich na Europę Środkową w XIII w.* Łódź.

- Tokarski W. 2000. Militaria — broń motająca, obuchowa i drzewcowa oraz elementy rzędu końskiego i oporządzenia jeździeckiego. In (Hrsg.) Z. Kurnatowska, *Wczesnośredniowieczne mosty przy Ostrowie Lednickim I, Mosty traktu gnieźnieńskiego*. Lednica–Toruń, 77–103.
- Wachowski K. 1982. Średniowieczna broń miotająca na Śląsku w świetle znalezisk z Ostrówka w Opolu. *Archeologia Polski* 27, 166–200.
- Wachowski K. 1984. Militaria z grodu na Ostrówku w Opolu. In (Hrsg.) B. Gediga, *Studia nad kulturą wczesnopolskiego Opoła. Militaria — wyroby bursztynowe*. Wrocław, 11–112.
- Wachowski K. 1999. Militaria. In (Hrsg.) C. Buško und J. Piekalski, *Ze studiów nad życiem codziennym w średniowiecznym mieście (=Wratislavia Antiqua 1)*, 183–186.
- Werner J. 1974. *Polska broń. Luk i kusza*. Wrocław.
- Wojciechowski T. 1989. Znaleziska fragmentów kusz na ziemiach polskich. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 37, 481–496.
- Zbierski A. 1959. Wczesnośredniowieczne materiały archeologiczne z Czerwna nad Huczwą. *Archeologia Polski* 4, 105–148.
- Zoll-Adamikowa H. 1998. Dwuzębny haczyk z tulejką ze Stradowa — narzędzie rybackie czy kuchenne? In (Hrsg.) H. Kóčka-Krenz und W. Losiński, *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum*. Poznań, 312–321.
- Żaki A. 1974. *Archeologia Małopolski wczesnośredniowiecznej*. Wrocław.

Piotr Dziedzic (Zielona Góra)

ELEMENTY OPORZĄDZENIA JEŹDZIECKIEGO I UZBROJENIA POCHODZĄCE Z BADAŃ ZAMKU PIASTOWSKIEGO W KROŚNIE ODRZAŃSKIM

WSTĘP

W trakcie badań Zamku Piastowskiego w Krośnie Odrzańskim w latach 1998–2000 odkryto olbrzymią ilość zabytków. Zdecydowana ich większość to oczywiście ceramika naczyńowa. Komplet materiałów z badań w 1998 r. zaprezentowany został w publikacji źródeł z krótkim omówieniem (Dziedzic, Kałagate 2002). Spośród niemalże tysiąca przedmiotów metalowych znaczną część materiałów stanowią obiekty związane z tzw. oporządzeniem jeździeckim i uzbrojeniem. Znaleziono 44 zabytki zakwalifikowane do tych kategorii artefaktów. Większość z nich zachowana jest w stosunkowo dobrym stanie, część zachowała się fragmentarycznie, niemniej jednak przypisanie im konkretnej funkcji nie budzi żadnej wątpliwości. Pojedyncze przedmioty zachowały się w stanie mocno zdekompletowanym i w tych przypadkach można mieć pewne wątpliwości w określeniu ich funkcji. Odkryte zabytki zostaną przedstawione w grupach związanych z oporządzeniem jeździeckim (ostrogi, podkowy, wędzidło) oraz uzbrojeniem.

OPORZĄDZENIE JEŹDZIECKIE

Ostrogi

Badania dostarczyły nam jedną zachowaną w bardzo dobrym stanie ostrogę i fragmenty kolejnych trzech, w dwóch przypadkach są to fragmenty ramion kabląka, a w jednym fragment kabląka z bodźcem.

W warstwie 68, tuż pod wielowarstwową konstrukcją drewnianą, odkryto bardzo dobrze zachowaną ostrogę żelazną. Ostroga ma kabląk ukształtowany parabolicznie, ramiona są silnie wygięte łukowato, kabląk wykonano z cienkiej sztabki w przekroju półkolistym, styk ramion rozszerzony trójkątnie, ramiona zdobione są nacięciami, ostroga ma zaczepy ogniwkowe czworokątne, asymetryczne; bodziec jest dwuczłonowy składający się z szyjki i kolca z nasuniętą kulką (wyraźny ogranicznik), bodziec jest odgięty w stosunku do płaszczyzny kabląka i osadzony asymetrycznie do linii symetrii, długość ostrogi wynosi 12,2 cm; rozpiętość ramion 7,4 cm, długość całego bodźca 2,6 cm, długość bodźca powyżej ogranicznika 1,2 cm, długość szyjki 0,9 cm, szerokość ramienia 0,7 cm (ryc. 2:1). Jest to ostroga typu II odmiany 5 wg Z. Hilcerówny (1956), ostroga z Krosna Odrzańskiego to ostroga z bodźcem typu II d wg klasyfikacji K. Wachowskiego (1984). Egzemplarz ten zdobiony jest na obydwu ramionach kabląka od strony bodźca (na zewnętrznych stronach) delikatnymi lekko ukośnymi żłóbkami, na całej ostrodze pozostały ślady srebrzenia (potwierdzone w zakładzie jubilerskim p. T. Cerbińskiego w Zielonej Górze, za analizę chciałbym w tym miejscu podziękować), zabieg taki jest sporadycznie spotykany na ostrogach tej odmiany (Hilcerówna 1956, s. 43). Ornamentowane ostrogi II typu nie są zbyt liczne, spośród ostróg z bodźcem kolcowym z Kalisza jedynie 16% ma ornament żłóbkowy; w starszej pracy Z. Hilcerówny (1956, s. 34 i n.) odsetek ostróg ornamentowanych jest nieco wyższy; w przypadku ostróg z bodźcem gwiazdzistym odsetek ten wzrasta do 68% (Błoński 2000, s. 80)

Ostrogi tej odmiany są datowane są ogólnie na wiek XIII i początki wieku XIV, przy czym największe nasilenie ich występowania przypada na 2. połowę wieku XIII (Hilcerówna 1956, s. 39–41, 58). W Opolu (Wachowski 1984, s. 53), Gdańsku (Kościński 1998, s. 94 n.), Kaliszu (Błoński 2000, s. 65) i prawdopodobnie w Berlinie (von Müller 1999, s. 32) ostrogi tego typu wystąpiły już w nawarstwieniach ze schyłku XII wieku. Na Słowacji ostrogi z podobnie uformowanym bodźcem i zaczepami występują w XII i XIII stuleciu, przy czym wygięcie kabląka jest charakterystyczne dla wieku XIII (Kořošová 2004, s. 527 i n., tab. 1). Dzięki datowaniu dendrochronologicznemu nawarstwienia, z których pochodzi ostroga, można stosunkowo precyzyjnie datować – najprawdopodobniej zabytek ten został zdeponowany w warstwie w pierwszej ćwierci XIII wieku. Konstrukcję drewnianą, pod którą ją znaleziono zbudowano niedługo po roku 1211 (Dziedzic, 2002, s. 92).

Z terenu ziem polskich najbliższe analogie wykazują ostrogi ze Starego Miasta w Elblągu odkryto tam: 5 ostróg z ogranicznikiem w postaci kulki. Dwie z nich pochodzą z warstw

datowanych dendrochronologicznie. Jedna z nich została zdeponowana w końcowych latach 60-tych XIII w., druga z nich pochodzi z warstwy mierzwy nakrywającej elementy zabudowy, z których uzyskano daty dendrochronologiczne – lata 80-te XIII wieku (Marcinkowski 2003, s. 181). Bliskie podobieństwo do egzemplarza krośnieńskiego wykazuje również ostroga z Berlina-Köpenick (Malliaris 2000, taf. 22:14), zabytek z Berlina ma nieco mniej odgięty bodziec. Datowany jest na XIII/XIV wiek (Malliaris 2000, s. 138).

Podobną parę ostróg, z tym, że wykonanych w całości ze srebra – wg klasyfikacji A. Ruttkaya (1976) jest to ostroga grupy B typ 4a, z analogicznymi zaczepami – znaleziono w grobie króla węgierskiego Beli III zmarłego w roku 1196 (Ruttkay 1976, s. 350).

Oprócz tej zachowanej w niemal idealnym stanie ostrogi odkryto również jedno ramię ostrogi, która była wygięta lukowato, ramię wykonano z cienkiej sztabki w przekroju półkolistym, zaczep zachowanego ramienia ma zaczep ogniwkowy czworokątny, zachowana długość ostrogi wynosi 9,1 cm, szerokość ramienia 0,7 cm (ryc. 2: 2). Określenie typologiczne tego zabytku ze względu na stan zachowania jest mocno utrudnione. Zabytek ten pochodzi z nieco młodszej warstwy (zalegającej bezpośrednio nad wspomnianą konstrukcją drewnianą), datowanej na połowę XIII wieku.

Z nawarstwień datowanych na drugą połowę XIV wieku pochodzi lukowato wygięty kabłąk ostrogi, z zaczepem ogniwkowym czworokątnym (ryc. 2: 3). Tak wygięty kabłąk i zaczep występuje zarówno w typie II ostróg jak i typie III. Jest to typ 5 zaczepu wg S. Kołodziejskiego, który usystematyzował ostrogi typu III z Małopolski (1985).

Z III fazy osadniczej pochodzi fragment ostrogi odmiany 3 lub 4 typu II (ryc. 2: 4), podobna ostroga z nawarstwień datowanych na drugą ćwierć XIII – początek XIV wieku znana jest m.in. z Opola-Ostrówka (Wachowski 1984, ryc. 39f). Zabytek krośnieński pochodzi z nawarstwień datowanych na przełom XV i XVI wieku, zapewne dostał się tam jednak w wyniku prac budowlanych ze starszych nawarstwień (Dziezic, Kałagate 2002, s. 74).

PODKOWY

Z badań pochodzi liczna kolekcja podków i ich fragmentów. Odkryto 7 podków, które znaleziono w pięciu fazach chronologicznych.

Z najmłodszych nawarstwień XIX- i XX-wiecznych pochodzą 3 podkowy. Dwie z nich zaliczone zostały do typu IV odmiany 2 z zaczepami typu A 2 wg J. Kaźmierczyka (1978) (w publikacji materiałów nastąpił błąd literowy, co zmieniło typ zaczepu z A 2 na E 2 (Dziezic, Kałagate 2002, s. 74). Trzecia odkryta podkowa jest zachowana jedynie w niewielkim fragmencie i trudno przyporządkować go któremuś z wydzielonych typów. Podkowy typu IV/2 występują na Śląsku w XIII–XV wieku (Kaźmierczyk 1978, s. 150–151). Podobne zostały odkryte m.in. w Koźuchowie (Magda-Nawrocka 1998, tab. I: 7–9). Zabytki te najprawdopodobniej dostały się do młodszych nawarstwień w wyniku różnorodnych prac budowlanych prowadzonych na zamku przez kilka stuleci, np. w latach 1467–1476 (Muszyński 1972, s. 79) lub pod koniec XVI wieku (Matthias 1853, s. 229, 349).

Podkowa z kolejnej fazy została zaliczona do typu VI/2 z zaczepami E 3, podkowy tego typu występują wg Kaźmierczyka w drugiej połowie XIII i w XIV wieku (1978, s. 150–151), być może należy się liczyć z dłuższym wykorzystywaniem tego typu podków.

Podkowa z następnej fazy zaliczona została wstępnie do grupy VI/2 (Dziedzic, Kałagate 2002, s. 74). Po zabiegach konserwacyjnych okazało się jednak, że rama podkowy nie została modelowana, z tego też względu bardziej prawdopodobne jest zaliczenie jej do typu IV odmiany 2, datowanego szeroko na XIII–XV wiek (Kaźmierczyk 1978, s. 150–151), co koreluje z warstwą, w której odkryto podkową w Krośnie.

Podkowa z IV fazy została zaliczona do typu III/2 z zaczepami B 1. Podkowy tego typu są stosunkowo wcześnie datowane na okres od XI do połowy XIII wieku (Kaźmierczyk 1978, s. 150–151), być może i w tym wypadku należy się liczyć z dłuższym występowaniem takich podków w północnej części Śląska.

Ostatnia podkowa pochodzi z nawarstwień datowanych na drugą połowę XIII i pierwszą połowę wieku XIV. Została ona zaliczona do typu VI/2 z zaczepami odmiany E 3. Podkowy takie występują, jak już wspomniano wyżej w drugiej połowie wieku XIII i w wieku XIV.

Odkryte podkowy potwierdzają dotychczasowe ustalenia o stosunkowo szerokim datowaniu poszczególnych typów podków znanych z obszarów Śląska.

WĘDZIDŁO

W warstwie datowanej na początek XIV wieku odkryto przedmiot, który najprawdopodobniej jest fragmentem wędzidla typu I wg A. Nadolskiego (1954). Jest to pręt żelazny, w przekroju czworokątny, zaopatrzony na jednym końcu w kółko o średnicy 2,3 cm, kółko z drugiej strony zostało odłamane (?). Jest to fragment dwuczłonowego wędzidla tzw. międzyzębia (ryc. 4). Taki typ wędzidla jest często odkrywany na terenie ziem polskich i jej najbliższych (Wachowski 1984, ryc. 49: a–h; Świątkiewicz 2002, s. 89, tabl. XXII:2–6; Żaki 1974, s. 287–288; Koperski 1980, s. 100, ryc. 31; Kirpičnikov 1973, s. 16–17), podobna forma wędzidla w wersji prawie niezmienionej przetrwała do czasów nam współczesnych (Nadolski 1954, s. 87; Nowakowski 1991, s. 108 n.). Zbliżony fragment międzyzębia znany jest m.in. z nawarstwień datowanych na trzecią ćwierć XIII wieku z Wrocławia (Wachowski 1999, s. 184, ryc.1:7).

UZBROJENIE

Kusza

Orzechy do kuszy

Kusza nazywana także samostrzałem to rodzaj broni miotającej przeznaczonej do prowadzenia walki na odległość. Znana była już w starożytnych Chinach (około XI w. p.n.e.).

W Polsce pojawia się najprawdopodobniej na przełomie XI i XII wieku (Kruczek 2002, s. 3-4).

Najczęściej znajdowanym w trakcie badań archeologicznych elementem kuszy jest kościany element mechanizmu spustowego tej broni – orzech. Umożliwiał on utrzymywanie napiętej cięciwy i zwolnienie jej w wybranym momencie strzału. Ma on walcowaty kształt, jest zaopatrzonej w półkoliste poprzeczne wcięcie do osadzenia końcówki bełtu. W dolnej części pod wcięciem znajduje się gniazdo do blokowania orzecha, przy napiętej cięciwie za pomocą jednej z metalowych dźwigni urządzenia spustowego.

W Krośnie Odrzańskim znaleziono 2 egzemplarze. Obydwa pochodzą z nawarstwień datowanych na drugą połowę XIV i pierwszą połowę XV wieku (Dziezic 2005). Jeden egzemplarz ma średnicę 3,5 cm, grubość 2,2 cm, szerokość wcięcia do osadzenia końcówki bełtu 1,2 cm i średnicę otworu do osadzenia osi 0,5 cm, egzemplarz ten jest częściowo uszkodzony (ryc. 5: 2), egzemplarze takie dawniej uważano za młodsze (Wachowski 1984, s. 191)

Drugi egzemplarz jest znacznie mniejszy: ma średnicę 2,7 cm, grubość 1,7 cm, średnicę otworu osiowego 0,3 cm i zaopatrzonej jest w podłużne wydrążenie, nie posiada natomiast wycięć poprzecznych, stąd można przypuszczać, że nie został dokończony i nie był wykorzystywany, ma natomiast cztery bardzo płytkie rowki na obwodzie (ryc. 5: 1). Podobne rowki występują na ściankach orzecha kuszy znalezionej na zamku w Szczecinie, rowki te jednak nie mają (?) żadnego praktycznego znaczenia (Cnotliwy 1992, s. 512). Być może są to ślady pozostałe po toczeniu (?). Znaleźiska orzechów do kusz nie są tak powszechne jak np. znaleźiska grotów bełtów, z terenu Śląska znanych jest zaledwie kilka egzemplarzy tych zabytków m.in. z Witkowa, Ostrówka (Wojciechowski 1989, s. 483) i Wrocławia (Wachowski 1999, s. 184), które w sposób jednoznaczny potwierdzają użytkowanie kuszy.

Dotychczas nie stwierdzono zależności pomiędzy rozmiarami orzecha a czasem jego użytkowania (Wojciechowski 1989, s. 485; Wachowski 1999, s. 184), zapewne rozmiar orzecha jest powiązany z wielkością samej kuszy. Niektórzy badacze doszukują się zależności chronologicznych w obecności rowka na cylindrze orzecha (Wachowski 1982, s. 191).

Z pewnością ciekawe jest wystąpienie orzecha nie w pełni uformowanego, być może znalazł się on w nawarstwieniach przyniesiony na zamek przypadkowo. Nie jest również wykluczone, że na zamku mogła istnieć niewielka pracownia rogowniczo-kościana, w której wytwarzano różne przedmioty, w tym te będące w użyciu w sztuce wojennej.

Inne przedmioty związane z kuszą

Z kuszą może być związany jeszcze jeden przedmiot. Jest to masywny żelazny hak z końcówkami z obydwu stron sklepanymi na stałe (ryc. 5: 4). Być może hak ten mógł być używany jako hak naciągowy do napinania mechanizmu spustowego kuszy przy naciągu sznurowo-rolkowym (ryc. 6). Sklepane uszko byłoby zahaczane na hak na łożu kuszy (Kruczek 2002, s. 12, Stefańska 1985, s. 147).

Kolejny przedmiot odkryty na zamku również może być związany z kuszą (ryc. 5: 3). Mógł być to fragment tzw. „koziej nogi”, czyli dźwigni prostej z dwoma ramionami (T. Wojciechowski 1989, s. 493). Podobny przedmiot datowany na schyłek XIV lub początek XV wieku znaleziono w Jarocinie (Wojciechowski 1989, s. 493, ryc. 8.1). Być może zabytek ten miał inną funkcję i można go zaliczyć do tzw. dwuzębnych haczyków z tulejką (Zoll-Adamikowa 1998). Przedmiot z Krosna wykonany jest z blachy żelaznej, z jednej strony zakończony dwoma ostrymi haczykami o lekko lukowatym nachyleniu, z drugiej zaś fragmentarycznie zachowaną tulejką (?), ramiona haczyków nie są skrzyżowane. Wysokość okazu z Krosna wynosi około 5,5 cm, ze względu na uszkodzenie tulejki nie można odtworzyć średnicy uszka, przedmiot ten zaliczyć można do małych (Zoll-Adamikowa 1998, s. 317). Okaz z Krosna jest nieco młodszy od większości znanych nam haczyków.

Większość ze znanych kilkudziesięciu haczyków (Zoll-Adamikowa 1998, s. 316) została odkryta na terenie osad, grodów lub podgrodzi i jest datowana na okres od schyłku X do końca XIII wieku (tamże). Nie do końca ustalona jest funkcja tych przedmiotów, istnieją hipotezy o używaniu ich w rybołówstwie (do wyciągania sieci) lub w gospodarstwie domowym do wyławiania gotowanego mięsa z garnka (Zoll-Adamikowa 1998, s. 317, tam wcześniejsza literatura), trudno też przypisać konkretną funkcję haczykowi odkrytemu na zamku w Krośnie Odrzańskim

Natomiast opublikowana już okładzina kościana (Dziedzic, Kałagate 2002, tabl. II:11) może być okładziną górnej powierzchni łoża kuszy, w publikacji materiałów nie podano jej funkcji. Podobne płytki znane są z Pułtuska (Wojciechowski 1989, s. 493, ryc. 8: 2,3).

Groty bełtów

Najliczniejszą grupą militariów odkrytych w trakcie badań są groty bełtów. Pozyskano łącznie 25 egzemplarzy, 17 z nich odkryto podczas pierwszego sezonu i one zostały już wstępnie przedstawione (Dziedzic, Kałagate 2002, s. 74, tabl. I:14; II:12, 13; IV: 3–13; V:15).

Ta kategoria zabytków militarnych bardzo często występuje na średniowiecznych stanowiskach, jednak, zapewne głównie z powodu słabej czułości chronologicznej, nie doczekała się kompleksowego opracowania. Najstarszą klasyfikacją w polskiej literaturze jest podział Nadolskiego. Wydzielił on dwa typy grotów bełtów datowanych ogólnie na XII–XVI wiek (Nadolski 1954, s. 63 i n.).

W pracy poświęconej broni miotającej z Ostrówka w Opolu K. Wachowski przedstawił typologię grotów strzał i bełtów, głównym kryterium przeznaczenia grotu w tym studium jest ciężar (1982). W zależności od wagi egzemplarza autor kwalifikuje dany egzemplarz, albo do strzał, albo do bełtów.

Grotów bełtów z późnośredniowiecznego grodziska w Słozewach pow. Brodnica sklasyfikowali A. Kola i G. Wilke (1975). J. Maik przeprowadził klasyfikację grotów bełtów na podstawie zbioru z zamku późnośredniowiecznego w Bolesławcu nad Prosną (1997).

Stosując kryteria typologii K. Wachowskiego (1982), wszystkie groty z tulejką odkryte na zamku w Krośnie Odrzańskim należy przypisać beltom. Dwanaście egzemplarzy należałoby zaliczyć do grupy wagowej E (23–48 g), natomiast 13 do grupy wagowej D (14–22g). Według ustaleń autora młodsze są egzemplarze cięższe, które pojawiają się w drugiej ćwierci XIII wieku (Wachowski 1982, ryc. 6).

Zdecydowana większość spośród wszystkich grotów (23) to zabytki z tuleją o kształcie ostrza laurowatym i przekroju romboidalnym. Wykazują znaczną zmienność w zakresie długości od 3,9 cm (egzemplarz zachowany fragmentarycznie) do 9,5 cm i mniejszą wagową od około 14 g do nieco ponad 30 g. Równie małą zmienność wykazuje średnica tulejki od 0,8 do 1,2 cm. Wszystkie groty z tuleją można podzielić na trzy grupy.

Pierwsza grupa to bardzo smukłe groty, długość ostrza jest krótsza od długości tulejki, wszystkie egzemplarze tej grupy posiadają wyraźnie zaznaczoną szyjkę. Przekrój ostrzy jest zbliżony do kwadratu (ryc. 8: 1–6).

Druga grupa to groty, których długość ostrza jest zbliżona do długości tulejki, sprawiają wrażenie nieco mniej masywnych. Przekrój ostrza często jest bardziej spłaszczony i przez to znacznie szerszy (ryc. 7: 1–8).

Ostatnia grupa to bardzo masywne groty (ryc. 9: 1–8), wśród nich długość ostrza jest znacznie dłuższa od długości tulejki, jakość wykonania tych zabytków jest często bardzo zła. Przekrój ostrza jest romboidalny, czasami lekko spłaszczony, szeroki (ryc. 9: 1–8).

Kusza była w użyciu już w XII wieku (Gall Anonim, s. 140). Z pewnością używana była przez obrońców Legnicy podczas oblężenia miasta przez Tatarów w 1241 roku (Werner 1974, s. 48). Najwcześniejsze groty miały być stosunkowo długie i smukłe. Uważa się, że z biegiem czasu groty stawały się cięższe i krótsze o przekroju kwadratowym, natomiast od początku XV wieku pojawiła się tendencja do skracania obsady tulejki i wydłużania szyi grotu (Kamińska 1968, s. 58).

Analizując konfigurację grotów w poszczególnych fazach zaobserwowano pewne uwarunkowania typologiczno-chronologiczne. Masywne i krótkie groty z krótką tuleją występują przede wszystkim w nawarstwieńcach XV-wiecznych i młodszych, rzadziej występują w XIV wieku. Natomiast smukłe i długie groty występują głównie w warstwach XIV-wiecznych (głównie z pierwszej połowy tego stulecia). Obserwacje te potwierdzają skłonność do wytwarzania coraz bardziej masywnych grotów, które mogłyby przebijać coraz bardziej doskonałe pancerze (Nowakowski 1991, s. 94).

Groty strzał

Odosobnionym egzemplarzem wśród tej grupy zabytków jest grot strzały z trzpieniem (ryc. 10: 2). Grot z trzpieniem jest porównywalny do używanych przez ludy koczownicze (Świętosławski 1996, tabl. XVIII: 16, 22). Obecność trzpienia jest niemalże regułą u ludów stepowych, bardzo rzadkie są u nich egzemplarze z tuleją (Świętosławski 1996, s. 42). Zabytek można zaliczyć do grupy XIV wg W. Świętosławskiego (1997), który sklasyfikował

archeologiczne pozostałości koczowniczych ludów Wielkiego Stepu (Świętosławski 1997, s. 7). Groty tej grupy mają kształt igłowaty i bardzo wąskie liście o przekroju graniastym, przechodzą w trzpienie z wyraźnymi wcięciami. Okazy podobne znajdowane są na obszarze m.in. Mongolii, Niziny Zachodniosyberyjskiej, południowego Uralu, a także w Bułgarii w miejscowości Červen (Neševa 1985, s. 185, ryc. 34:e) i na Węgrzech w miejscowości Szabolcs-Kisfalud (Świętosławski 1997, s. 60, ryc. 20: c). Podobny zabytek z ziem polskich pochodzi z Czeramna nad Huczwą z warstwy datowanej na XII–XIII wiek (Świętosławski 1997, s. 40; Zbierski 1959 tabl. XVII: 70). Z późniejszych ostatnio opublikowanych badań tego stanowiska (Kuśnierz 2005) pochodzi liczna grupa analogicznych grotów (Kuśnierz 2005, tabl. III: 23, 25, 27). Wszystkie one pochodzą z okresu XII–XIII lub XI–XIII wieku i są łączone ze zdobyciem Czeramna przez Tatarów w 1240 roku (Kuśnierz 2005, s. 27). Grot z zamku w Krośnie jest trzecim okazem grupy XIV znanym z Europy Środkowej (Świętosławski 1997, s. 95). Podobny grot znany jest jeszcze z zamku w Sadłowie (Kajzer red. 2000, ryc. 29: 8) nie utożsamiany jest on jednak z proveniencją wschodnią i datowany jest szeroko na koniec XIV do przełomu XV i XVI wieku (Kajzer 2000, s. 199–200). Zabytek krośnieński pochodzi z warstwy datowanej na początek XIII wieku, co mogłoby świadczyć, że oddziały tatarskie mogły dotrzeć w latach 40-tych XIII wieku w okolice Krosna. To na zamku krośnieńskim ukrywała się w trakcie najazdu św. Jadwiga, wdowa po Henryku Brodatym i matka Henryka Pobożnego, który poległ w bitwie pod Legnicą. Towarzyszyli jej również synowa Anna i wnuki (Boras 1978, s. 100). O epizodzie tym wspomina również Długosz, który pisze, że „św. Jadwiga udała się z całym dworem z Trzebnicy nie posiadającej żadnych obwalowań do Krosna do zamku u zbiegu rzek Odry i Bobru”. (Długosz, s. 19). Informacja ta nie jest dokładna, u zbiegu rzek istniał bowiem wczesnośredniowieczny gród i również zapewne gród kasztelański, zamek natomiast został zbudowany około 1 kilometra na wschód od zbiegu rzek.

Krosno Odrzańskie nie znalazło się (?) bezpośrednio na szlaku przemarszu Tatarów, nie ma też żadnych wzmianek na ten temat w źródłach pisanych (Świętosławski 1997, ryc. 51). Niewykluczone, że przedmiot ten został przyniesiony z terenów bezpośrednich przemarszów tatarskich przez ludność rdzenną, choć groty strzał po wystrzeleniu były bardzo trudne do odnalezienia i zabrania (Świętosławski 1997, s. 112). Możliwe, choć zapewne mniej prawdopodobne jest, że mniejszy oddział Tatarów dotarł po bitwie pod Legnicą w 1241 roku w okolice Krosna. Za tą drugą hipotezą mogą przemawiać znaleziska kolejnych grotów bardzo zbliżonych do tych używanych przez Tatarów w XIII wieku w niewielkich odległościach od Krosna Odrzańskiego (Świętosławski 1997, s. 29 i n.). Groty takie pochodzą z grodziska z Witkowie oraz z badań w Zielonej Górze. O dość długim penetrowaniu Śląska przez Tatarów wspomina Długosz – nawet około miesiąca, w tym czasie w Krośnie cały czas chroniła się św. Jadwiga (Długosz, s. 19, przypis 41).

Grupę grotów strzał z tuleją reprezentuje okaz. Egzemplarz ten jest bardzo długi i smukły (ryc. 10: 1). Podobny egzemplarz odkryto w Czermnie, tam wiązany jest z łowiectwem (Zbierski 1959, s. 109–110), zabytek z Czeramna jest nieco starszy.

GROT WŁÓCZNI

Kolejną grupę uzbrojenia, jaką jest broń drzewcowa, reprezentuje 1 zabytek. Ze względu na stosunkowo wysokie walory bojowe i prostą budowę broń drzewcowa była w powszechnym użyciu już we wczesnym średniowieczu (Nowakowski 1991, s. 65), w okresie późniejszym nieco traci na znaczeniu, zwłaszcza w rycerskiej jeździe, w dalszym ciągu jednak jest w użyciu piechurów i lekkiej jazdy (Nowakowski 1991, s. 66).

Żelazny grot włóczni pochodzący z I fazy osadniczej (Dzedzic, 2004, s. 92) to niewątpliwie bardzo ciekawy zabytek. Jego bardzo nietypowy kształt powoduje niemałe trudności w zakwalifikowaniu go do istniejących typologii broni drzewkowej (ryc. 11). Egzemplarz ten nie posiada analogii w systematyce A. Nadolskiego (1954). W klasyfikacji A. Ruttkaya (1976) dotyczącej uzbrojenia z IX–XIV wieku na Słowacji podobne groty również nie występują. W typologii uzbrojenia na Rusi A. N. Kirpičnikova (1966) również nie znajdziemy podobnych grotów.

Podobny grot spotykany jest natomiast w okresie lateńskim, ma jednak znacznie dłuższą tulejkę (Seitz 1965, s. 58, ryc. 37).

Ostrze tego grotu jest dwuczłonowe, część bliższa tulei ma kształt sercowaty, lekko asymetryczny, w przekroju z silnie zaznaczonym żeberkiem, największa szerokość ostrza zlokalizowana jest nisko przy nasadzie, część dalsza to smukły długi szpic o przekroju kwadratowym przechodzący z żeberka w części przynasadowej.

Egzemplarz z zamku w Krośnie Odrzańskim łączy w sobie dwa rodzaje grotów broni drzewkowej związanych z przeobrażaniem się uzbrojenia ochronnego. Pierwszy to grot wąski, ale długi, głęboko penetrujący, służący do przebijania pancerza. Drugi to grot masywny, szeroki, o dużej powierzchni rażenia, ale nikłej możliwości głębokiej penetracji (Nadolski 1954, s. 52; A. Nowakowski 1991, s. 65; Tokarski 2000, s. 86). Omawiany grot może być przykładem prób połączenia tych dwóch rodzajów grotów, takie skonstruowanie ostrza z pewnością wspomagało siłę przebijania kolczugi, ostre ostrze wbijało się w pierścien, znaczne rozszerzenie grotu w dalszej części ułatwiał jego rozerwanie.

NÓŻ BOJOWY

Do krótkiej broni siecznej zaliczamy tzw. noże bojowe. Do tego typu uzbrojenia można zaliczyć zabytki o głównej jednosiecznej i wymiarach mieszczących się w przedziale od 15 do 40 cm (Lewandowski 1986, s. 104). W trakcie badań zamku w Krośnie odkryto jeden nóż, który może być zaliczony do tej grupy uzbrojenia. Jego całkowita długość wynosi 27,4 cm, długość samej główki wynosi 22 cm (ryc. 12). Głownia i trzpień zostały wykonane z jednego kęsa metalu. Trzpień jest w przekroju prostokątny, niezbyt masywny. Nóż ten zapewne służył do walki. Podobny rodzaj noża bojowego, tasaka (?) odkryto m.in. w Plemiętach, tamten egzemplarz ma jedynie nieco masywniejszy trzpień do osadzenia rękojeści (Głosek 1985, s. 101, tabl. IX. 3). Nóż ten można zaliczyć do grupy A Lewandowskiego z wąską głownią

(1986). Pewne wątpliwości może wzbudzać nieco mało solidny trzpień, jednak znaczna długość głowni uprawnia do zaliczenia tego zabytku do grupy uzbrojenia. Nóż ze znacznie krótszą głownią z Frankfurtu nad Odrą i jedynie nieco dłuższym trzpieniem, datowany na drugą połowę XIV wieku, jest zaliczany do broni (Knorr, 1971, s.122–123).

SIEKIERA — TOPÓR

Jedyny okaz broni obuchowej odkryty podczas badań w Krośnie to siekiera (ryc. 13). Od razu na wstępie należy powiedzieć o problemach w kwalifikacji tego typu znalezisk do broni. Jak stwierdził autor typologii broni obuchowej z ziem polskich M. Głosek, w razie potrzeby każda siekiera mogła stać się bardzo skuteczną bronią (1996, s. 10).

Topór — siekiera z Krosna Odrzańskiego najbliższe analogie wykazuje do typu IX według Głoska (1996, s. 41), to siekiery używane w gospodarstwie o wydzielonej krótkiej osadzie, w rzucie bocznym prostokątnej z krótką wyodrębnioną szyjką, podkreśloną poprzez podcięcie od strony obucha szerokim żełęczem z wyraźną brodą ukształtowaną kończasto i górną krawędzią tworzącą linię prostą lub lekko wygiętą ku górze oraz ostrzem z reguły lukowatym. Jest to forma siekiery używana do dnia dzisiejszego. To najczęściej reprezentowany typ toporów późnośredniowiecznych z ziem polskich (Głosek 1996). Zdaniem autora typologii, w momencie wytwarzania siekiera tego typu była pomyślana jako siekiera do rąbania drewna, mogła być również używana w walce (Głosek 1996, s. 42). Podobną siekierę znaleziono m.in. w Płemietach i datowano na początki XV wieku (1414 r.) (Kola: 1985, s. 15 tabl. XX:6). Większość z kilkudziesięciu okazów tego typu datowana jest XIV, XV i XVI wiek, zaś najmlodsze około połowy XIII wieku (Głosek 1996, s. 41–42, 84–95).

Okaz z Krosna Odrzańskiego zbliżony jest również do typu VIII (Głosek 1996, s. 38) — topór o wydzielonej osadzie w rzucie bocznym prostokątnej lub lekko trapezoidalnej, z wąskim i długim żełęczem, równym lub nieco przekraczającym długość osady oraz słabo ukształtowaną brodą. Bardzo zbliżone do okazu z Krosna są 2 topory znalezione przypadkowo przy budowie kanału Warta-Gopło w 1945 roku w miejscowości Mielnica Duża datowane na XIII–XIV wiek (Hensel, Hilczer-Kurnatowska 1972, s. 44 ryc. 14:10, 11). Podobny egzemplarz pochodzi również z Cieszanowa pow. lubaczowski woj. podkarpackie (Ławrynowicz, Strzyż 2001, s. 261, ryc. 2.8).

Topór z Krosna jest najbardziej na zachód wysuniętym znaleziskiem tego rodzaju broni obuchowej z późnego średniowiecza z ziem polskich (Głosek 1996, s. 142, mapa 2). Topory są licznie odkrywane głównie w południowo-wschodniej Polsce oraz na Pomorzu Gdańskim, natomiast bardzo nieliczne znaleziska pochodzą z terenu Śląska, Wielkopolski i Pomorza Zachodniego. Zapewne jest to częściowo odzwierciedleniem stanu badań, a przede wszystkim niewielką liczbą publikacji, ponieważ broń ta jest licznie reprezentowana na zachód od Odry. Głównie w odniesieniu do wczesnego średniowiecza, znacznie rzadsze są znaleziska późnośredniowieczne (Hendel 1992, abb. 1).

PODSUMOWANIE

Liczne znaleziska związane ze sztuką wojenną odkryte podczas badań na Zamku Piastowskim w Krośnie Odrzańskim obrazują czasy, kiedy zamek pełnił reprezentacyjno-obronną funkcję. W zdecydowanej większości militaria reprezentują kulturę zachodnioeuropejską związaną z kręgiem kultury łacińskiej. Na uwagę zasługuje grot strzały z trzpieniem, który może dowodzić penetracji przez zagony tatarskie okolic Krosna Odrzańskiego w trakcie najazdu na Europę Środkową w 1241 r.

Znalezione militaria w znacznym stopniu poszerzają bazę tego typu znalezisk z środkowego Nadodrza. Najlicniejsza grupa zabytków związana jest z kuszą. Znalezione groty beltów są najbardziej rozpowszechnionym znaleziskiem potwierdzającym używanie tej bardzo popularnej broni w okresie późnego średniowiecza. Znacznie rzadsze są znaleziska samej kuszy lub jej części — bardzo wartościowym i potwierdzającym używanie kuszy na średniowiecznym Śląsku jest odkrycie dwóch kościanych orzechów.

Niewątpliwie bardzo interesującym znaleziskiem jest grot włóczni (o bardzo indywidualnym kształcie), który nie ma zbliżonych analogii na najbliższym terenie.

Na uwagę zasługuje również odkryta posrebrzana i ornamentowana ostroga, która mogła należeć do bardziej znaczącego właściciela — rycerza. Ostrogi wraz z pasem i mieczem były bowiem symbolem stanu rycerskiego (Nowakowski 1991, s. 114).

Znalezienie stosunkowo licznych militariów, zdaje się potwierdzać dużą militarną rolę, jaką odgrywało miasto oraz zamek ufundowany przez Henryka Brodatego w wieku XIII i następnym. Zresztą strategiczne położenie Krosna Odrzańskiego już wcześniej znalazło odbicie na kartach historii.